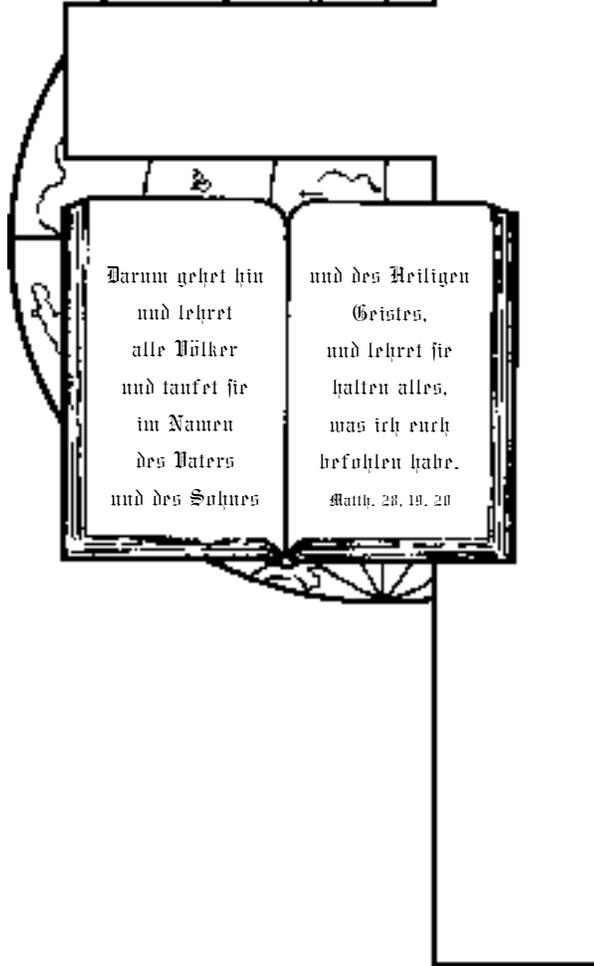


Evangeliums Mosaik



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Tut Buße,
das
Himmelreich
ist nahe
herbeige-
kommen!

Matthäus 3, 2

Christian Unity Press
York, Nebraska

Unter dem Schatten seiner Flügel

In der Welt voll Angst und Schmerzen, voller Kampf und Streit,
hat der Herr für seine Kinder, Schutz und Wehr bereit.
Eine wunderbare Festung zeigt dir Gottes Wort:
Sieh, der Schatten seiner Flügel ist dein Bergungsort!

Sündenkrank und schuldbeladen, Herz, wo willst du hin?
Zu dem Kreuze des Erbarmers darfst du gläubig fliehn.
Das Gericht, das er erduldet, geht an dir vorbei,
denn im Schatten seiner Flügel bist du völlig frei.

Ob im finstern Tal wir wandern, Jesus, du bist da.
Bist zu helfen und zu retten deinem Kinde nah'.
Nicht des Todes Schatten ist es, den sein Auge sieht,
weil der Schatten seiner Flügel schützend es umzieht.

Herr, im Schatten deiner Flügel laß mich Tag und Nacht
seliglich geborgen bleiben, bis mein Lauf vollbracht.
Bis vom Glauben in das Schauen du mich führst ein
aus dem Schatten deiner Flügel in des Himmels Schein.

Des Spötter's Ende

K. war Beamter bei der deutschen Eisenbahn und ein schöner, stattlicher Mann mit vielen körperlichen und geistigen Vorzügen. Leider gebrauchte er die zur Ausübung vieler Sünden. Seine Zügellosigkeit kannte keine Grenzen und er machte auch nicht vor dem Heiligsten Halt. Besonders liebte er es, die Kinder Gottes, wo er nur konnte, ihres Glaubens wegen mit Spott und Hohn zu überschütten. Infolge seines wüsten, liederlichen Lebenswandels waren seine Familienverhältnisse die denkbar traurigsten. Frau und Kinder litten oft Mangel am Notwendigen. Dieses rührte ihn aber nicht im Geringsten. Er zog unbekümmert darum seine Lasterbahn. Ermahnungen zur Bekehrung wies er mit Spott und Hohn von sich und rohe Redensarten waren seine Erwiderung. Er tat so, als würden seine großen Körperkräfte nie erschöpft werden.

Aber Gottes Langmut und Geduld mit dem schnöden Sünder sind auch ein-

mal erschöpft und das Gericht bricht oft mit erschütterlicher Schnelligkeit herein. So auch hier. Nach Erreichung des 40. Lebensjahres brach er in kurzer Zeit körperlich zusammen. Voller Ingrimmmußte er wahrnehmen, wie seine Kräfte ihn verlassen hatten. Mit einem wrackten Schiff war er jetzt zu vergleichen. Aber an Buße und Bekehrung dachte er auch jetzt noch nicht. Er mußte reif werden für ein schnelles Verderben. Was er früher nicht getan hatte, das geschah jetzt: er vergriff sich an dem ihm vertrauten Gut, wurde dabei ertappt und als Dieb entlarvt. Mit Schimpf und Schande wurde er aus dem Dienst entlassen. Krank, arm, mit abgerissenen Kleidern irrte er nun auf den Straßen der Stadt umher. Die Not trieb ihn, viele seiner Berufsgenossen, die er früher so sehr verachtete, anzubetteln. Auf das Tiefste wurde er gedemütigt. Seine früheren Freunde und Genossen der Sünde kehrten ihm jetzt den Rücken. Nur die von ihm früher so

geschmähten Kinder Gottes nahmen sich seiner in Liebe an, versorgten ihn und seine darbenende Familie mit Speise und Kleidung.

Gottes Gericht an diesem Spötter war aber nicht mehr aufzuhalten. Im Irrenhaus endete sein Leben kurz darauf, welches früher zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Seine Frau, durch die körperlichen und seelischen Mißhandlungen gebrochen, folgte ihrem Mann bald in die Ewigkeit.

„Damit habe ich nichts zu tun, ich bin ein anständiger Mensch“, werden viele beim Lesen dieser Zeilen sagen. Das soll nicht in Abrede gestellt werden, aber lieber Leser, du bist ein Sünder, wenn du noch nicht in dem Blut des Lammes gewaschen bist; du kannst trotz deines ehrbaren und anständigen Lebenswandels vor dem heiligen und gerechten Gott nicht bestehen; er hat Augen wie Feuerflammen und sieht in die verborgensten Winkel deines Herzens. Ein jeder muß vor dem Richterstuhl Christi erscheinen. Entweder du kommst in diesem Leben als ein armer, verlorener Sünder zu Gott und suchst Frieden und Sündenvergebung im Blut des Lammes oder du versäumst die Gnadenzeit und wirst aus der Hand des Richters das ewige Verdammungsurteil empfangen. Komm heute, wenn du diese Worte liest und beuge dich vor Gott. Rufe ihn an um Erbarmen und der Heilige Geist, der sich an deinem Gewissen bezeugt, wird sich an deiner Seele bezeugen und dir die Gewißheit geben, daß du Gottes Kind bist. Sei aufrichtig im Bekennen deiner Schuld Gott und Menschen gegenüber und dir wird geholfen werden!

W. L.



Wenn du die ganze Welt gewinnst
und deine eigene Seele verlierst,
so hast du alles verloren; aber,
wenn du die ganze Welt verlierst
und deine eigene Seele gewinnst,
so hast du alles gewonnen.

Wann sündigt der Mensch?

Sündigen bedeutet, Gottes Gebote wissentlich zu übertreten. Viele Leute glauben, daß wir täglich mehr oder weniger sündigen in Gedanken, Worten und Werken, daß wir uns der Sündhaftigkeit unserer Handlungen oft nicht bewußt sind. Doch das ist nicht der Fall, denn Paulus sagt: „Wo das Gesetz nicht ist (wo man das Gesetz nicht kennt), da ist auch keine Übertretung“ (Röm. 4, 15).

In 1. Johannes 3, 4 heißt es: „Ein jeder, der Sünde tut, übertritt das Gesetz, und die Sünde ist die Gesetzesübertretung“ (Miniaturbibel). Sünde ist also eine absichtliche und vorsätzliche Übertretung eines uns bekannten Gesetzes. Sie ist eine Auflehnung gegen Gott und seine Gebote. In dem neutestamentlichen Zeitalter gibt es keine Sünden der Unwissenheit. Sünde ist eine sittliche Handlung, und wenn sie vollbracht ist, bringt sie Schuld.

Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, versteckten sie sich vor dem Angesicht Gottes (1. Mos. 3, 8). Warum taten sie das? Weil sie sich schuldig fühlten.

Es wird uns nicht berichtet, daß irgendein Mensch Judas auf die Sünde, die er begangen hatte, aufmerksam machte. Sein eigenes Gewissen klagte ihn dermaßen an, daß er die dreißig Silberlinge nahm und zu den Hohenpriestern sprach: „Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe“ (Matth. 27, 4).

Es kann gesagt werden, daß der Mensch nur in zweierlei Weise sündigen kann, nämlich dadurch, daß er Gott ungehorsam ist und das Böse tut, oder daß er das zu tun unterläßt, was er tun sollte. „Denn, wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jak. 4, 17). Wenn wir wissentlich und absichtlich dem Wort Gottes zuwiderhandeln, so begehen wir Sünde. Auch Nachlässigkeit wird mit der Zeit zur Sünde führen. Niemand kann nachlässig und gleichgültig in der Erfüllung bewußter Pflichten werden, ohne Schaden zu leiden.

Unser Gewissen ist nicht immer sicherer Maßstab oder zuverlässiger Führer, denn es wird von unserer Erkenntnis und unserer persönlichen Gemütsart beeinflußt. Manche Leute haben ein zu zartes Gewissen, während andere es durch Mißachtung seiner Warnung abgestumpft haben. Das Gewissen an und für sich ist daher nicht in jedem Fall zuverlässig. Gottes Wort ist der Maßstab, nach dem unsere persönliche Verantwortung bemessen wird. Die Handlungen eines jeden Menschen werden nach der Erkenntnis, die er über das Wort Gottes hatte, beurteilt, und er wird demgemäß gerichtet werden. Von manchen wird mehr verlangt als von anderen um ihrer größeren Begabung und Erkenntnis willen. „Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen“ (Luk. 12, 48).

Unsere Beschränktheit

„Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Hebr. 2, 6; Ps. 8, 5). Wenn wir nach dem Maßstab der Allwissenheit oder der unumschränkten Vollkommenheit gerichtet werden würden, so wären wir ewig verloren. Doch Gott allein ist allweise, und er kann in das Zukünftige hineinblicken, „denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind, er gedenkt daran, daß wir Staub sind“ (Ps. 103, 14). Er weiß, daß unsere Erkenntnis beschränkt ist, und sieht daher nicht auf das Äußere, sondern auf das Herz (1. Sam. 16, 7). Gott zieht unsere Beweggründe in Betracht, und nach diesen werden wir vor ihm gerechtfertigt oder verdammt.

Obwohl wir, solange wir in dieser Welt sind, durch unsere Menschlichkeit beschränkt sind, und wie Paulus sagt „jetzt durch einen Spiegel sehen“, so kommt doch die Zeit, da wir diese Sterblichkeit ablegen und die Unsterblichkeit anziehen werden. Dann werden wir alles „von Angesicht zu Angesicht“ sehen. Alle Christen begehen Fehler und irren

oftmals in ihrem Urteil, aber diese Irrtümer sind nicht Sünde, weil sie nicht absichtlich geschehen. Sie sind uns oft in unseren christlichen Bemühungen hinderlich und hemmen unseren geistlichen Fortschritt, werden uns aber nicht als Sünde zugerechnet.

Nur die Seele kann sündigen

Es ist ein allgemeiner Glaube unter vielen Menschen, daß, seit die Sünde in die Welt gekommen ist, alles in der Schöpfung Gottes von ihr verunreinigt und verdorben ist. Sie glauben, daß auch unsere Leiber sündhaft sind, daß die Erlösung nur die Seele, nicht aber den Leib von der Sünde befreit, und daß letzterer nicht von der Sünde erlöst werden wird bis zur Auferstehung wo er verwandelt und Unsterblichkeit anziehen wird. Es ist wahr, daß dann eine Erlösung unseres Leibes vor sich geht, aber das ist eine Erlösung von der Verwesung und nicht von der Sünde. „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. – Es wird gesät ein natürlicher Leib (nicht ein sündiger) und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlicher Leib, so ist auch ein geistlicher Leib“ (1. Kor. 15, 42 – 44). Es gibt einen natürlichen (sterblichen) und auch einen geistlichen (unsterblichen) Leib.

Außer der Seele des Menschen ist alles, was Gott erschaffen hat, moralisch noch so rein, wie es war, als es aus seiner Schöpferhand hervorging. „Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird“ (1. Tim. 4, 4). Der Mensch ist die einzige Kreatur, die außerhalb ihres wahren Elementes lebt. Gott schuf den Menschen rein und heilig, so daß er in völligem Einklang mit seinem Schöpfer leben konnte. Doch als er Gott ungehorsam wurde, gingen diese Eigenschaften verloren. Er ist die einzige Kreatur, die sich gegen den Willen Gottes aufgelehnt hat. Der Mensch, die Krone der Schöpfung, lehnte sich gegen seinen

Schöpfer auf, sündigte und zog dadurch viele der anderen Geschöpfe Gottes in Mitleidenschaft. Es war der geistliche Mensch, der sündigte, nicht der äußere, sondern „der innere Mensch“.

In Philipper 3, 21 sagt Paulus, indem er von unserer Auferstehung redet: „Welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem erklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen.“ Er wollte damit nicht die Ansicht hervorrufen, daß der Leib sündhaft sei, denn im Hebräerbrief lesen wir, daß Jesus während seines Erdenwandels einen Leib gleich dem unseren hatte. „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er dessen gleichermaßen teilhaftig geworden“ (2, 14). Der Leib wird durch den Geist belebt. „Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tot“ (Jak. 2, 26). Unsere Leiber dienen nur zur Bekleidung der Seele und sind nicht verantwortlich für das, was sie tun; sie stehen der Seele und dem Geist zu Diensten. Sie führen nur das aus, was der Geist sie tun heißt. Sie lügen, stehlen und töten nicht, sondern handeln nur, nachdem der Geist sie leitet.

Es ist sehr wichtig, in diesen Punkten klar zu sehen, denn groß ist die Verwirrung unter vielen Gläubigen, was das Verständnis der wahren biblischen Begriffe anbelangt. So wollen wir zum Schluß noch kurz die in diesem Aufsatz zum Ausdruck gebrachten Gedanken wiederholen.

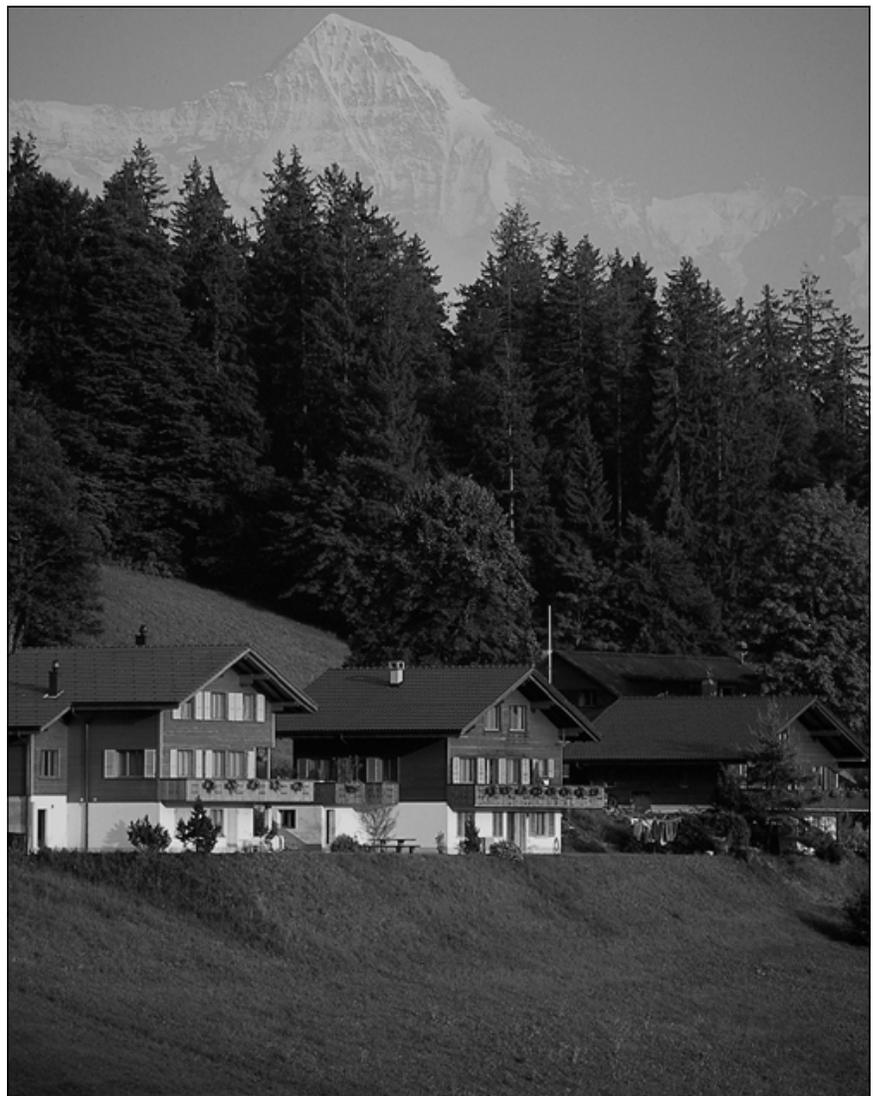
Der Mensch begeht eine Sünde, wenn er etwas Böses tut, von dem er weiß, daß es böse ist, daß es gegen Gottes Wille ist, und daß er es nicht im Einklang mit seinem Gewissen getan hat. Wenn der Mensch etwas tut, was allgemein als böse und unrecht gilt, aber im Augenblick der Ausführung und auch vordem nicht das Bewußtsein in seinem Herzen gehabt hat, daß es böse und gegen Gottes Wille ist, so wird Gott nicht nach dem rechten, was vor Augen ist, sondern wird auf die Beweggründe des Betreffenden sehen. Hierin ruht die Ent-

scheidung, ob der Mensch gesündigt hat oder nicht. Liegt aber eine Unvorsichtigkeit oder Unachtsamkeit vor, so wird der Betreffende, nachdem ihm das zum Bewußtsein kommt, sein möglichstes tun, um alles zu verbessern, und eventuelle böse Folgen gutzumachen suchen, wenn er irgend bestrebt ist, ein heiliges Leben zu führen. Dasselbe gilt auch von den Unterlassungen, die ebenfalls Sünde sind, wenn der Mensch böswillig oder aus verderblicher Trägheit gegen den Eindruck seines Gewissens das unterläßt, was für ihn der Wille Gottes gewesen war.

Verantwortlich für alle Sünde aber ist nur die Seele des Menschen, da nur in ihr das Bewußtsein liegt, der Leib aber an sich kein solches hat. Obwohl dieser

unter den Folgen der Sünde leiden kann, so hat er an sich doch nichts mit Sündetun und Sündemeiden zu tun, denn er wird dirigiert von der Seele, die entweder gegen ihr Gewissen oder nach ihrem Gewissen handelt, wozu ihr von Gott der freie Wille anvertraut worden ist.

Es ist furchtbar, bewußt etwas gegen den Willen Gottes zu tun, denn dies ist es, das den Menschen von Gott trennt. Um aber mit Gott vereinigt zu sein und allezeit den Willen Gottes tun zu können, hat Christus durch seinen Tod am Kreuz der Sünde die Macht genommen, auf daß alle, die an ihn glauben, und sein Eigentum geworden sind, nicht mehr von der Sünde überwunden werden, sondern dem Willen Gottes leben. Dank sei dem Herrn für diese herrliche Erlösung!



Die Lehre der Buße

Keine Lehre ist von größerer Wichtigkeit als die Lehre der Buße. Sogar die Erlösung selbst würde nutzlos für uns sein, wenn wir diese Grundwahrheit außer acht ließen; nämlich, daß wir ohne Buße das uns durch Christus erkaufte Heil nicht erlangen könnten. Die wahre und biblische Lehre der Buße ist auf die Tatsache gegründet, daß diese von der Erlösung unzertrennlich ist.

Lukas verbindet diese beiden Gegenstände in der folgenden, herrlichen Sprache: „Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem“ (Luk. 24, 46 und 47). Christus litt und starb für unsere Sünden, und somit gebührt es uns, Buße und Vergebung der Sünden zu predigen. Dies letzte ist auf die Tatsache des ersten gegründet, denn: „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung“ (Hebr. 9, 22). Wahre Buße ist durch das Versöhnungswerk Christi möglich gemacht worden, und ein jeder schuldbeladene Sünder kann nun zu dem blutroten Strom kommen und von aller Schuld gereinigt werden. Doch muß Buße der Vergebung vorausgehen, und aus diesem Grund „gebietet Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17, 30). Im folgenden Vers wird der Grund für dieses göttliche Gebot angegeben: „Darum daß er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat“ (Apg. 17, 31).

Dieses göttliche Gebot, Buße zu tun, muß von jedem, der Vergebung zu erlangen hofft, befolgt werden, denn niemand wird imstande sein, unsträflich vor dem göttlichen Richterstuhl zu stehen, wenn er nicht in diesem Leben aufrichtige Buße getan und sich von der Sünde abgewendet hat, als eine freiwillige Handlung des Gehorsams dem Evange-

lium gegenüber. Während die Gnadenpforte offensteht und der Sohn Gottes als unser Fürsprecher zur Rechten Gottes sitzt, werden alle Menschen aufgefordert, Buße zu tun, und alle haben die herrliche Gelegenheit, das Heil zu erlangen. Doch geht diese Gnadenzeit rasch ihrem Ende entgegen, und bald werden die unzähligen Scharen, die auf dieser Erde gelebt haben, vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen.

Die Buße besteht aus fünf Stufen, die wir nun im Licht des göttlichen Wortes kurz betrachten wollen.

Erkenntnis der Sünde

Alles Predigen über Buße und das Heil in Christo ist für die Seele, die ihre Sünden noch nicht erkannt hat, eine unverständliche, tote Sprache. Als Gott gebot, daß der Mensch Buße tun und an das Evangelium glauben soll, wollte er, daß ein Mensch das, was in der von Gott eingegebenen Schrift über seinen gegenwärtigen und zukünftigen Zustand aufgezeichnet ist, glauben soll. Die Seele, die sich weigert, dem Wort Gottes Glauben zu schenken und absichtlich ihre Augen gegen die Wahrheit verschließt, ist in ihrem eigenen Herzen betrogen, und die erste Bedingung eines bußfertigen Herzens ist ihr noch völlig fremd. Erst muß vor allem ein Erwachen stattfinden. Dieses wird bewirkt durch die Predigt des Wortes Gottes unter der Salbung des Heiligen Geistes.

Der Zustand eines Menschen in der Sünde wird bildlich mit dem eines „Schlafenden“ oder „Toten“ verglichen. Darum heißt es: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph. 5, 14). Dieser Sündenschlaf ist gefährlich. Durch das Beharren in der Sünde werden die Empfindungen der Seele in furchtbarer Weise abgestumpft, doch ist die Verkündigung des Evangeliums, wenn sie in der Kraft des Geistes geschieht, genügend, die geistlich Toten zu

erwecken. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben“ (Joh. 5, 25). Wenn die Evangeliumsbotschaft durch das Gebet erlangt ist und unter der Salbung des Heiligen Geistes gepredigt wird, hat sie Kraft, die am Rande des ewigen Verderbens Schlummernden zu erwecken und sie zu einer Erkenntnis der Sünde zu bringen. Die Seele, die völlig erwacht ist und ihren schrecklichen Zustand erkennt, wird von Furcht erfaßt ob dieser Entdeckung. Der nächste Schritt oder die nächste Bedingung ist dann:

Göttliche Traurigkeit über die Sünde

„Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue“ (2. Kor. 7, 10). Ohne diese wahre, göttliche Traurigkeit (weil Gottes gerechtes Gesetz verachtet, gebrochen und mit Füßen getreten wurde, Traurigkeit darüber, daß du den Himmel und die Gemeinschaft der Erlösten verachtetest, daß dich die Sünde übermannt und an den Rand des Verderbens gebracht hat) kann die Buße nicht in der von Gott beabsichtigten Weise „wirken“. Doch mit dieser Traurigkeit werden die folgenden Schritte leicht; ohne sie wird nichts erreicht.

Bekennnis der Sünde

„So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Joh. 1, 9). „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen“ (Spr. 28, 13). Der Erweckte muß sich als ein der Strafe würdiger Sünder bekennen und einsehen, wie sehr er der Gnade bedarf. Alle Sünden müssen Gott bekannt werden, und wo gegen Gatten, Eltern, Kinder, Nachbarn – kurz gegen irgend jemand – gesündigt wurde, muß das Unrecht bekannt und nach besten Kräften gutgemacht werden. Damit ist nicht gemeint, daß es unbedingt

nötig ist, alle begangenen Fehler einzeln aufzuzählen; wahre Herzensreue schließt mehr in sich als den Gebrauch vieler Worte. Der verlorene Sohn hatte schon im voraus geplant, was er zu seinem Vater in seinem Bekenntnis sagen wollte, doch unterbrach ihn der Vater schon, ehe er nur zur Hälfte damit fertig war. Der Herzenszustand des aus der Irre Zurückkehrenden war recht, und dies muß auch bei jedem sich an Gott wendenden Sünder der Fall sein, dann ist er bereit, alles zu bekennen. Nun kommen wir zur:

Wiedererstattung

Diese ist wichtig. Sie ist in der Lehre der Buße eingeschlossen. Hesekeil sagt: „Also, daß der Gottlose das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat“ (Hes. 33, 15). Als Zachäus aus seinem Sündenschlaf erwachte, zeigte er sich bereit, das Unrecht, das er anderen zugefügt hatte, gutzumachen. „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder“ (Luk. 19, 8). Wenn ein Zöllner der Erpressung oder des Schwindels schuldig erfunden wurde, so mußte er einem römischen Gesetz gemäß das Vierfache des Entwendeten wiedergeben; doch wird dieses im Evangelium nicht verlangt. Kurz gesagt, was immer erforderlich ist, diejenigen, denen wir Unrecht zugefügt haben, zufriedenzustellen, und was allgemein als recht anerkannt wird, ist alles, was Gott von uns verlangt. Um zu verstehen, was das mosaische Gesetz lehrte, (siehe 3. Mos. 6, 1 – 6). Wenn jemand Erpressungen, Betrügereien und dergleichen begangen hat, so muß er dieses, soweit es möglich ist, gutmachen. In dieser Hinsicht wird nichts Unmögliches verlangt. Viele sind so tief in die Sünde und in unrechtes Tun verstrickt gewesen, daß es unmöglich wäre, eine auch nur annähernd richtige Summe der Wiedererstattung zu nennen. Die Jahre scheiden Menschen voneinander, bringen Veränderungen, Todesfälle, oder der Schuldige mag nicht mehr wissen, wo er diejenigen, denen er Unrecht zugefügt

hat, finden soll u. a. m. Doch das Evangelium der Gnade deckt alle derartigen Fälle, und alles, was Gott von uns erwartet und verlangt, ist, daß wir unser Bestes tun; das übrige wird durch das Sühnopfer Christi gedeckt.

Meiden der Sünde

„Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ (Jes. 55, 7). Auch viele andere Schriftstellen lehren uns, daß der Sünder, der aufrich-

tige Buße tut, von allem Stehlen, Lügen, gotteslästerlichen Reden, ungerechtem Handeln, allen Lastern – ja allem, davon er weiß, daß es unrecht und sündhaft ist, lassen muß.

Nachdem diese fünf Schritte getan worden sind, ist der Bußfertige da angelangt, wo er Glauben üben und sich die Vergebung auf die Machtvollkommenheit des göttlichen Wortes hin aneignen kann. Sobald er dann die Gnadenhand Gottes im Glauben erfaßt, wird der Geist Gottes seinem Geist Zeugnis geben, daß er ein Kind Gottes ist.

J. E. F.

Herr!

Vergib, daß wir so wenig Zeit für dich haben,
da uns die Stunden so schnell verrinnen!
Hilf, daß wir uns nicht im Schaffen vergraben
und daß wir uns auf uns selbst besinnen!

Gib uns die Liebe, die alles vergibt,
die alles duldet und hoffet und glaubet!
Laß uns so lieben, wie du uns geliebt,
und niemand das, was du uns gabst, raubet!

Nimm, Herr, die ganze mühselige Last!
Deine Hand ist's, die uns hält.

Gib uns den Frieden, den du nur hast!
Gib uns die Stille aus deiner Welt!

Maria Fußwinkel

Vom Türenzuschlagen

Da hatten sich zwei Freunde gestritten und wohl beide einander unrecht getan. Nach längerer Frist ging der eine hin und bat um Verzeihung und bot die Hand zur Versöhnung. Zuerst zögerte der andere, dann schien es, als ließe er sich umstimmen, und er gab dem Bittenden die Hand mit den ziemlich kurz und knapp gesprochenen Worten: „Schön, ich vergebe dir!“ Dann aber ging er und schmetterte die Tür hinter sich zu, daß oben der Kalk abfiel. Da wußte der Ver-

söhnliche, daß es doch nichts mit der Versöhnung war. Man wollte ihn nur los werden mit jenem Satz – aber die Herzen kamen nicht zusammen.

Als ich das hörte, dachte ich an Jesus. Wie anders vergibt er! Er schmettert die Tür nicht zu, sondern nimmt uns an sein Herz und macht durch seine Liebe, daß sich das Wort an uns erfüllen muß: „Wem viel vergeben ist, der liebt viel!“ Und wie werden wir jetzt einen Gegner behandeln, wenn er um Vergebung bittet?

Die Kleider des Heils

„Nun aber leget alles ab von euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung schandbare Worte aus eurem Munde; lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.“
Kolosser 3, 8 – 10

„Zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise.“
Jesaja 61, 3

Das Wort Gottes sagt uns, daß wir unsere Feinde lieben sollen, und das ist wahr und heilig. Hier aber werden uns eine Reihe von Feinden aufgezählt, die nicht unsere Liebe verdienen, sondern die wir schonungslos verfolgen und bekämpfen sollen, wo wir ihrer nur ansichtig werden. Wir haben dieselben mit der größten Rücksichtslosigkeit zu begegnen. In Kolosser 3, 5 lesen wir: „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei“ und im 8. Vers erwähnt der Apostel ferner, was man zu lassen hat: „Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde.“ Wenn du einen von diesen deinen Feinden am Leben läßt, so wird er dich töten; er wird dich dem ewigen Verderben ausliefern! Wahrlich, auf keinem Gebiet ist die Härte und Rücksichtslosigkeit mehr am Platz als hier, denn du hast es mit einem mächtigen Gegner zu tun!

Vielleicht sagst du: „Sie sind mir zu mächtig; ich kann nicht über sie herrschen!“ Da möchte ich dich fragen, mit welchen Waffen du in den Kampf gehst. Hast du die besonderen Waffen ergriffen, die dir im Wort Gottes geboten sind? Lies Philipper 4, 13; 6, 10 – 18; 2. Korinther 6, 7; 10, 3 – 5 u. a. und du wirst finden, daß dir dort Mittel und Wege und Waffen gezeigt werden, die dir einen sicheren Sieg erringen lassen. Versuche es nicht mit eigener Kraft, sondern lege die Waffenrüstung und den Harnisch Gottes an, und du wirst jedem Ansturm der höllischen Mächte widerstehen. Paulus macht uns den Weg, ein Mensch des

Geistes zu werden, noch klarer, indem er den Wechsel, dem wir uns unterziehen müssen, mit dem Ausziehen eines alten, und dem Anziehen eines neuen Kleides vergleicht. Jesus selbst sagt, daß man nicht ein Stück aus einem neuen Tuch schneidet, um ein altes Gewand zu flicken, das doch bald fortgeworfen wird, sondern daß man dafür ein neues Kleid anlegt. Das soll uns anspornen, dieses Beispiel auf unser geistliches Leben anzuwenden; auch wir wollen den fadenscheinigen Deckmantel der Schwächen, den alten Rock der Weltlust, das Kleid der Sünde, den schäbigen Rock der Heuchelei ablegen und fortwerfen und dafür die herrlichen Kleider der Gerechtigkeit anlegen, die uns umsonst von Christus angeboten werden! Soll es dir auch so gehen wie jenem, der mit seinem alten Kleid zum Hochzeitsmahl kam, vom Hausherrn aber entdeckt und aus dem lichten Saal hinaus in die Finsternis geworfen wurde. Willst du auch einst an jenem Ort der ewigen Qual erwachen, nur, weil du es unterlassen hastest, das dir angebotene Gnadenkleid anzulegen?

Darum komm zum Kreuz, lege all deine Fetzen und Lumpen einer Selbstgerechtigkeit nieder und der Herr wird sich freuen, dir neue Kleider zu schenken. Fürchtest du dich vielleicht, die Kleider, die jedermann an dir entdecken wird, anzulegen? Fürchtest du von deinem Nachbarn, von deinen Freunden und Bekannten verspottet zu werden? „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Darum soll es un-

ser heißes Verlangen werden, die Kleider, die Gott uns anbietet, zu erlangen.

Es ist ein vierfaches Kleid, das wir erhalten können. Ich habe bereits das Kleid der Gerechtigkeit und der Rechtfertigung erwähnt. Dieses ist der erste Rock, den wir anziehen müssen; haben wir diesen nicht, so erhalten wir die anderen auch nicht. Er ist geziert mit den Kleinoden des Friedens mit Gott, dem Zugang zu seiner Gnade, und der lebendigen Hoffnung der Gnade und Herrlichkeit Gottes. Dieses Kleid gibt dir Kraft, inmitten der Trübsal und Leiden zu frohlocken, Verfolgungen mit Liebe zu begegnen; es gibt dir Eigenschaften, die dir früher fremd waren.

Als zweites Kleid erhältst du das der Geduld, der Erfahrung, wodurch dir die lebendige Hoffnung zur ewigen Seligkeit geschenkt wird, die der sündige Mensch nicht kennt. Wir werden Kraft erhalten, hinaus zu gehen, um auch andern Menschen von dem wunderbaren Heiland zu sagen. So erhalten wir sozusagen ein Arbeitskleid; bist du durch die Gnade unseres Heilandes sein Eigentum geworden, dann gilt dir auch sein Ruf: „Geht hin!“ Es kann nicht ein jeder ein Prediger der frohen Botschaft werden, aber ein jeder kann ein Licht und ein Salz sein, nicht nur Licht und Salz in dem Kreis der Gemeinde, sondern überall, wo er mit Menschen in Berührung kommt. Dazu brauchst du viel Liebe, Gnade, Geduld, Selbstaufopferung und Selbstverleugnung. Es erfordert Entsagung und gänzliches Aufgeben des Ichs. Aber du hast auch einen starken Helfer, der dir verheißen hat, Kraft, Schutz und

Schirm zu sein. Oder verachtest du diese Hilfe und sagst mit dem Volk Israel: „Es ist umsonst, daß man Gott dient, und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und ein hartes Leben führen? Darum preisen wir die Verächter, denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und alles geht ihnen wohl aus“ (Mal. 3, 13 – 15). Ist dem so, so laß dir sagen, daß ich fürchte, daß du nicht einmal das erste Kleid der Gerechtigkeit dein Eigen nennen darfst.

Wie herrlich wird es sein, wenn alle, die treu gekämpft haben, die immer, wo sie nur Gelegenheit hatten, für den Herrn wirkten, um auch andere Menschen auf das Heil in Christo hinzuweisen, dereinst die herrliche Belohnung empfangen werden. Alle Tränen werden abgewischt und sie werden „glänzen wie die Sterne“. Im Buch des Propheten Daniel 12, 2 und 3 können wir lesen: „Aber die viele zum Herrn weisen, werden glänzen wie die Sterne immer und ewiglich!“

Es sind noch zwei weitere Kleider, die uns angelegt werden, wenn wir Verlangen nach dem Besitz derselben im Herzen tragen. Eines von denselben gleicht einer starken Rüstung; es ist das Kleid des Kampfes, wie bereits zu Anfang erwähnt. In Epheser 6, 10 – 18 finden wir diesen Harnisch bis in die Einzelheiten beschrieben. Wir sehen weiter, daß kein Teil desselben fehlen darf, da im Kampf uns gerade das Fehlen eines gering erscheinenden Stückes der Rüstung Verderben und Tod bringen kann. Wir müssen unverwundbar sein und daher ist es nötig, daß wir die Rüstung bis ins Kleinste vollständig besitzen. Die Pfeile des Bösewichtes fliegen da, wo du sie am wenigsten erwartest und wehe dir, wenn du noch eine Stelle aufweisen kannst, die deine Rüstung nicht bedeckt. Lege sie auch niemals ab, selbst wenn sie dir manchmal schwer erscheinen sollte. Sondern stehe da als ein rechter Streiter, der immer auf den Zinnen steht und nach dem Feind Umschau hält. Wenn dir nun die Waffen in die Hand gegeben sind, die zu deiner Rüstung gehören, so ist es sehr wichtig, sie auch recht und in

aller Geschicklichkeit zu gebrauchen. Wir dürfen keine Luftstreiche machen, denn dann wird der Feind uns bald verlachen und Macht über uns gewinnen. Der Apostel gibt in 2. Timotheus 5 und Hebräer 12, 3 und 4 genaue Anweisung über die rechte Waffenrüstung.

Hast du nun den Anzug der Gerechtigkeit durch den Glauben an den Heiland, der für unsere Schuld am Kreuzestamm litt, erhalten, hast du das Kleid der Liebe und Geduld angelegt, hast du den einfachen Rock der „Arbeit für den Herrn“ angetan und stehst du endlich als ein ganzer „Ritter des Kreuzes“ da, immer bereit, den Angriff des Erzfeindes abzuschlagen, so wird sich der Herr zu dir bekennen und dir wird das beste Kleid zuteil, das er dir schenken kann. „Daß er dafür halte, daß die Leiden der Gegenwart nicht wert sind verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll“ (Röm. 8, 16 Menge). Wenn alle anderen Kleidungen, die wir bis jetzt betrachtet haben, nicht von dieser Welt sind, so ist der letzte Rock, den wir empfangen werden, erst recht nicht irdischer Natur, sondern er strahlt die Herrlichkeit Gottes wider. Es ist das Strahlenkleid, der Königsrock, den er für uns an jenem Tag, an welchem wir ihn sehen werden, bereit hält. Halleluja! Da wird dann das Sterbliche verschlungen sein im Sieg, das Verwesliche wird verwandelt werden in Unverweslichkeit, das Zeitliche wird Ewiges anziehen; verklärt, ohne Flecken und Runzeln, mit verklärtem Leib, strahlend und glänzend werden die Kinder Gottes, seine so teuer erkaufte Schar, vor dem Thron des Lammes stehen.

Die anderen Kleider waren dir, du arbeitende, kämpfende Seele angelegt, damit du für die zukünftige Herrlichkeit vorbereitet werden solltest. Nun kannst du diese alle ablegen. Du hast ausgekämpft, ausgelitten. Nun kannst du diese alle ablegen. Du hast Glauben gehalten, und nun wirst du angetan mit dem Kleid der Herrlichkeit. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und niemals in eines Menschen Herz kam, wird

dem Volk des Alleinherrschers, den Kindern des Lichts zuteil werden, nicht nur für eine gewisse Zeit, sondern für alle Ewigkeit. Dann wird der Jubel kein Ende nehmen.

Willst du dieses lichte Kleid der Herrlichkeit erlangen? Dann laß dir noch heute das Kleid der Gerechtigkeit anlegen, arbeite mit dem Rock „Arbeit für den Herrn“ und kämpfe wie ein guter Streiter den Kampf des Glaubens! Und bist du im Blut des Lammes gewaschen und stehst du treu zur Kreuzesfahne, dann sei getrost, es dauert nicht mehr lange; die Zeit kommt gar bald, daß du vor dem Thron Gottes stehen wirst, angetan mit dem Strahlenkleid seiner Herrlichkeit!

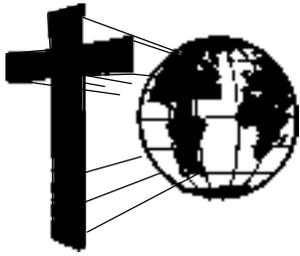
J. Bechtold

Unsere Zeit braucht Beter

Der Bedürfnisse unserer heutigen Zeit sind viele, aber das hauptsächlichste Bedürfnis ist und bleibt das Gebet, nämlich das ernste, gläubige, beharrliche und durchdringende Gebet, das das Ohr und den Thron, ja das Herz Gottes erreicht. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo wir das Gebet pflegen sollten, wo Männer und Frauen notwendig sind, die im Geist, im Glauben beten können, so ist es jetzt.

Mehr als je erhebt die Sünde heutzutage allerwärts dreist ihr Haupt. Sie zieht durch die Lande mit Macht, und Tod und Verderben ist in ihrem Gefolge. Vor nichts schreckt sie zurück. Sie legt ihre blutbefleckte Hand an jung und alt, an reich und arm, an Gelehrte und Ungelehrte. Allen bereitet sie ihren Ruin, wenn sie in ihre Hände fallen.

Laster und Ausschweifungen sind an der Tagesordnung, Verbrechen aller Art vermehren sich beständig. Sittsamkeit und Moral scheinen immer mehr zu verschwinden. Auch tauchen Irrlehren aller Art auf und verstricken das Volk in ihren Lüsten und Verderben. Der Teufel ist an der Arbeit. Sollten wir da als Kinder Gottes müßig stehen?



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Lasset euch versöhnen mit Gott.“

2. Korinther 5, 19 und 20

Das Wort „Versöhnung“ hat die Grundbedeutung von „zudecken, beseitigen“ oder eine aus Schuld erwachsende Haftung aufheben. Die wirkliche Versöhnung deckt die Schuld zu, hebt jede Art der Vergeltung und Feindschaft auf und bewirkt Eintracht und Frieden. Solche Versöhnung kann jedoch nur zustande kommen, wo es zu einer gründlichen Vergebung und herzlichen Verzeihung kommt. Die Bibel spricht von der Versöhnung mit Gott, sowohl wie auch von der Versöhnung unter Menschen.

Jesus gebietet die Versöhnung mit dem Nächsten (Matth. 5, 24) was uns deutlich zeigt, daß der Mensch zu dieser Versöhnung etwas tun kann und tun muß. Man muß seinen Schuldigern vergeben und im Fall der Selbstschuld die Vergebung beim Nächsten erbitten. Wo keine Vergebung ist, da kann es keine Versöhnung geben und wo keine Versöhnung ist, da gibt es keine Gemeinschaft und keinen Frieden.

Unser Bibelwort spricht von der Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus. Diese Versöhnung wurde durch die Sünde der Menschheit notwendig. Sünde in jeder Art und Form bewirkt die Trennung von Gott und richtet Feindschaft auf. Paulus sagt deutlich, daß die fleischliche (sündhafte) Gesinnung eine Feindschaft wider Gott ist (Röm. 8, 7). Unser Ungehorsam hat diese Feindschaft verursacht und zu ihrer Aufhebung mußte eine Versöhnung stattfinden. Es konnte sie aber niemand aus den Menschen verrichten, weil die Sünde zu allen Menschen hindurchgedrungen war und ein jeglicher schuldig war vor Gott. Darum versöhnte Gott die Welt mit sich selbst, durch seinen eigenen Sohn, der der allein würdige Versöhner sein konnte.

Es galt ja in erster Linie Gott zu versöhnen, der im Anblick aller Sünde den Menschen abgekehrt war. Jesus vollbrachte diese Versöhnung durch sein Opfer am Kreuz. Deshalb ist das Wort (die Lehre) von der Versöhnung unter uns aufgerichtet und soll allen Menschen gepredigt werden.

Das Selbstopfer Jesu am Kreuz war allein ausreichend und genugtuend um Gott zu versöhnen. Versöhnung in diesem Sinn bedeutet auch „gnädig, barmherzig, oder gütig“ machen und das Vaterherz Gottes der schuldigen Menschheit in Gnaden zuzuwenden. Gerade das hat Christus durch seinen Tod erzielt und deshalb wird sein Opfer am Kreuz auch das „Sühnopfer“ genannt.

Die Versöhnung durch Christus wurde schon im Alten Testament vorgeschattet. Es gab also auch im alttestamentlichen Gottesdienst eine Versöhnung, die aber nicht (wie die neutestamentliche) endgültig und bleibend war. Immer wieder mußte der Hohepriester für seine und des Volkes Sünden eintreten und die Versöhnung auf sehr bestimmtem Weg erwirken. Das Mittel der Versöhnung war in jedem Fall das Blut bestimmter Opfertiere. Zu einer völligen und dauerhaften Versöhnung reichten diese Opfer nicht aus. Auf die Frage: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? . . .“ antwortet Micha: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 6 – 8). Aber gerade dieses Ziel vermochte der alttestamentliche Opferrdienst nicht zu erreichen. Somit war eine neue, allumfassende Versöhnung notwendig, die Gott selber schaffen mußte. Das Mittel dafür war das Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes, Jesus Christus. Die todeswürdige Verschuldung des Menschen konnte nur durch dieses Blut gesühnt werden.

Die Versöhnung Gottes war die Voraussetzung zu unserer Vergebung und Versöhnung. Da unsere Versöhnung nun wirklich möglich ist, läßt Gott den Aufruf durch seine Botschaften an alle Menschen ergehen: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Gott heißt nicht zu drängen noch zu drohen, sondern zu bitten. Wir werden gebeten die Versöhnung zu suchen und zu

erfahren. Sie wird uns angeboten, weil sie von höchstem Wert und Segen für uns ist.

Versöhnung mit Gott stellt uns in ein neues, verändertes Verhältnis mit Gott. Der Mensch kann zur ursprünglichen Gemeinschaft mit Gott zurückgelangen. Versöhnung hebt nicht nur die Feindschaft auf, sondern sie stellt die gewesene Verbundenheit, Einheit und Glückseligkeit in Gott wieder her. Gleichwie eine echte Versöhnung unter Menschen die Verhältnisse vollkommen verändert, so auch die Versöhnung mit Gott. Sie gibt uns die innere Freiheit und den wahren Frieden. Der versöhnte Mensch leidet nicht mehr unter Angst und inneren Anklagen. Seine Schuld ist ihm vergeben und seine Sünde ist bedeckt. Er ist gerecht und freigesprochen und steht vor Gott da als einer, der nie gesündigt hat.

Die Versöhnung mit Gott hebt auch das unumgängliche Gericht auf. Wem Gott seine Sünde nicht länger zurechnet (Text) den kann auch sein Gericht nicht treffen. Das Blut Jesu deckt die Sünde, so daß Gott sie nicht länger sieht noch straft. Darum ist die Versöhnung mit Gott ein großer Vorteil und Segen für uns. Jesus Christus hat Gott versöhnt und er will auch uns versöhnen. Aber sein Aufruf lautet: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Das will sagen: Lasset euch durch das Wort von der Versöhnung ansprechen. Laßt eure Sünden durch das Blut Jesu tilgen. Laßt euch durch Gottes Güte zur Buße leiten. Laßt euch die kostbare Vergebung schenken. Laßt euch unter die heilsame Gnade Gottes stellen, damit ihr dem zukünftigen Zorn Gottes entflieht und nicht ewig verloren geht! –

Gott ist versöhnt, aber sind wir es? Das Geheimnis eines glückseligen Lebens und Sterbens liegt in der Versöhnung mit Gott und Menschen. Welch eine Gnade, daß wir auch die Versöhnung mit Gott erfahren dürfen. Erkenne ihre hohe Bedeutung und lasse dich mit Gott versöhnen, solange dir noch Zeit und Gelegenheit dazu gegeben ist.



Jugenddecke

Eine Geschichte aus Alaska

Die Treue eines Indianerjungen

Eine Bedingung die zu einem Leben in der Nachfolge Jesu gehört, wird von den jungen Leuten, wie auch von den Alten, nie richtig erkannt: Das Opfern. Oft glauben wir, daß der leichte und bequeme Weg der rechte sei. Jesus aber fordert uns auf, Kreuz und Ungemach auf uns zu nehmen, wenn wir seine Jünger sein wollen. Wir haben Treue zu üben und damit ist ein dauerndes Opfern verbunden. Ein leuchtendes Beispiel von Treue und ganzer Hingabe an seinen Herrn und Meister gibt uns ein Knabe aus Alaska, dessen Geschichte in folgenden Zeilen wiedergegeben werden soll.

Sein Name war Jim und es trug sich zu, daß sein Onkel einen jungen Mann eines anderen Stammes getötet hatte. Diese Tat mußte auf irgend eine Weise gesühnt werden. Entweder hatte der schuldige Stamm eine gewisse Anzahl von Decken zu liefern und ein Fest zu veranstalten oder aber einer aus dem Stamme wurde ausgewählt und mußte für die Schuld sterben. Jim's Stamm war sehr arm. Sie waren nicht imstande, die verlangten 400 Decken zu liefern und so wanderte Jim 300 englische Meilen zu einem Bergwerk, um dort zu arbeiten, damit das Lösegeld gezahlt werden könnte. Denn wenn ein Mann des Stammes in Not ist, dann helfen ihm alle; sie sind sozusagen dazu gezwungen, denn der Feind rechnet nicht mit dem einzelnen, sondern mit dem ganzen Stamm ab. Weiter wußte niemand, wer zum Tode bestimmt sei, für den Fall, daß der

Stamm außerstande sein sollte, den Preis zu zahlen.

Aber die Feinde waren ungeduldig und verlangten sofortige Entscheidung und Beilegung. Die Decken und das Fest konnten nicht beschafft werden, so wurde Jim auserwählt, für die Tat seines Onkels zu sterben. Die Botschaft wurde ihm zum Bergwerk gebracht, aber er blieb noch an seiner Arbeitsstelle, da der Tag seines Todes für den Herbst festgesetzt worden war, und augenblicklich war es Frühling.

Was war aber der Grund seines Bleibens? Er hatte von einem Missionar über den allein wahren Gott gehört und war begierig, von ihm zu lernen. Er besuchte jede Versammlung und man konnte wahrnehmen, daß er mehr und mehr in der Erkenntnis wuchs.

Die glücklichen Sommertage eilten dahin, und als die Zeit heranrückte, daß er nach Hause zurückkehren mußte, um seinen Tod zu erleiden, erzählte er dem Missionar seine Geschichte. Dieser bat ihn eindringlich, doch nicht nach Hause zu gehen, da Gott ihm vielleicht die Gelegenheit geben wollte, zu entfliehen. Er schaute uns verwirrt an. Fast schien es, als ob er den Entschluß gefaßt hätte, nicht zu seinem Stamme zurückzukehren. Dann bat er uns aber für ihn zu beten, damit der Herr ihm die Kraft verleihen möge, als ein ganzer Jünger Jesu zu sterben.

Oft saß er bei dem Missionar, der es versuchte, irgend einen Ausweg zu ersinnen. Aber immer antwortete er: „Nein, mein Tod ist der einzige Weg der

Wiedergutmachung. Wenn ich fortlaufe, dann muß mein Bruder an meiner Statt sterben. Ich will aber nicht Verrat üben. Gehe ich nicht zu meinem Stamm zurück, dann werden meine Leute nichts vom Heiland erfahren. Ich weiß, daß er mein Retter geworden ist und ich bin bereit zu gehen, damit ich meinem Stamm etwas von der Liebe Jesu erzählen kann.“

„Werden sie dich wirklich töten“, fragte der Missionar?

„Ja, sie werden mich erschießen“, war die Antwort.

„Waren sie nicht in Sorge, dich so weit von ihrem Lager zu lassen, da du doch Gelegenheit haben könntest, zu entfliehen?“

Da stand der Junge auf, warf seine Schultern zurück und mit funkelnden Augen sagte er; „Wir sind ein ehrliches Volk!“

„Wann willst du gehen, Jim?“ „Ich muß mich früh am nächsten Morgen auf den Weg machen.“ „Und wann wird alles vorüber sein?“ „Zwei Wochen, nachdem ich zu Hause angelangt bin.“

„Gott wird dich sicherlich reich belohnen, Jim“, redete der Missionar in warmen Worten zu ihm. „Ich weiß, daß du den rechten Weg gehst, obwohl es mir hart wird, dich gehen zu lassen. Aber sage mir, fürchtest du dich nicht?“ „Ich möchte nicht erschossen werden“, antwortete der Knabe, „aber ich muß mein Leben hingeben, um mein Volk zu retten. Ich fürchte mich vor dem Tod nicht! Jesus wird mir beistehen! Er hat es verheißen. Aber betet für mich, daß mein

Glaube nicht schwach werde!“ Dann kam der Tag, an welchem Jim heimkam. Einer seiner Stammesgenossen brachte dem Missionar später die Kunde von den letzten Tagen unseres Jim. Seine Eltern und Geschwister empfingen ihn mit großer Herzlichkeit und doch wiederum mit Trauer. Ihr Jim muß ja bald fort. Dann saß er Abend für Abend mit seinen Lieben am Lagerfeuer und mit jedem neuen Tag rückte sein Ende näher. Jim war aber nicht mutlos geworden, sondern allen, die um ihn herumsaßen, verkündigte er die Liebe Jesu, die frei macht und ermahnte sie, ihn doch mit ganzem Herzen zu suchen, denn er hat die Kraft zu erretten!

Endlich kam der Unglückstag. „Das sei die Botschaft, die ich mit meinem Blut besiegeln will“, sagte er zu den feindlichen Schützen, die sich vor dem Lager seines Stammes angesammelt hatten. „Ich werde bald mein Leben beschließen. Ich fürchte mich nicht vor dem Tod, denn Jesus ist die Auferstehung und das Leben. Euch bitte ich aber, den Heiland anzunehmen, damit ich euch einst droben wiedersehen kann!“

Zuletzt zeigte der Schatten eines Stabes, den man in die Erde getrieben hatte an, daß die Mittagsstunde herangerückt war. Vier Leute aus der feindlichen Gruppe traten hervor, die geladenen Gewehre in der Hand. Sie warteten.

Ein Junge kam allein aus einem Zelt hervor und mit erhobenem Haupte schritt er der Stelle zu, die als Hinrichtungsstätte bezeichnet war. Aber kurz bevor er sie erreicht hatte, stürzte seine Mutter auf ihren Sohn zu, schlang ihre Arme um den Hals des Jungen und schrie verzweifelt: Du sollst nicht sterben!“

Mit seinen schwieligen Händen wischte Jim seiner Mutter die Tränen von den Wangen, „Mutter“, sagte er, „weine lieber um unsere Feinde, damit sie es erkennen möchten, daß Jesus für sie starb, und daß sie ihr Leben ihm weihen möchten.“ Dann löste er behutsam ihre Arme und trat den Schützen entgegen. „Ich vergebe euch“, sagte er, „in dem Namen Jesu. Ich weiß, daß ihr ihn

nicht kennt, aber wenn ihr ihn in euer Herz aufnehmen werdet, dann werdet ihr auch so glücklich werden, wie ich es bin! Versprecht es mir doch bitte, von jetzt an dem Herrn Jesus zu folgen.“

Es fiel ein Schuß. Sofort folgten drei andere.

Die Schuld war bezahlt.

Dann bot sich aber ein seltsamer Anblick dar. Die Männer, die Jim getötet hatten, warfen ihre Waffen fort, knieten um ihn herum und versprachen, von nun ab Gott zu dienen. Ein Gott, der einem

Jungen helfen konnte, mit solcher Freudigkeit in den Tod zu gehen, mußte es wahrlich wert sein, mit ganzem Herzen zu dienen. Sie haben ihr Wort gehalten. Nicht nur das, eine Erweckung brach in beiden Stämmen aus, und das Panier des Kreuzes wurde dort aufgerichtet, wo noch kurz zuvor finsternes Heidentum herrschte. So hatte Gott einen armen Indianerjungen zu seinem Werkzeug ausgewählt, und Jim folgte der Weisung des Herrn und hat sein Leben für nichts geachtet um Jesu Willen.



Sonnenschein

Ich wanderte in dunkler Nacht,
bis Jesus zu mir kam
und durch der Liebe Sonnenschein
die Finsternis wegnahm.

Ob dunkle Wolken mich umziehn
und Stürme treten ein,
die Finsternis erschreckt mich nicht,
in mir ist's Sonnenschein.

In diesem Lichte wall' ich fort,
mein Heiland steht mir bei;
ich schreite kühn hinan die Bahn
und fühl' mich froh und frei.

So geh' ich durch die weite Welt
und streue Samen aus;
in seiner Liebe Sonnenschein
bring ich die Frucht nach Haus.

Sonnenschein die Seele mir durchdringt
ob der Freude, die mir Jesus bringt;
denn seit er die Sünde mir vergeben hat,
ist mein Weg erhellt vom Sonnenschein der Gnad'.

ZUM NACHDENKEN...

Ein Haus, auf Felsen gegründet

Ja, das braucht's in dieser unruhigen Zeit! Wie viel ist doch in den letzten Jahren zusammengestürzt! Einfache Berghäuslein sind unter der Last der Lawinen zerbrochen; stolze Städte sind in Schutt und Asche gefallen; mächtige Reiche sind weggefegt worden. Und wie manches blühende Leben ist geknickt worden über Nacht!

Lieber Leser, du sagst vielleicht: Ich bin gesund und stark und stehe fest, ich weiß mich zu wehren; mich trifft das Unglück nicht. Sei nicht so sicher! Schon mancher hat so gedacht, bis der Sturm kam, bis Not, Krankheit, ja der Tod an ihn herantrat. Und dann? Dann müssen wir alle, auch du, vor dem heiligen Angesicht Gottes erscheinen, der Himmel und Erde gemacht hat und der auch dich heute mit großer Geduld in seiner starken Hand trägt. Dann fragt es sich: Hast du den inneren Halt gefunden, der dich auch vor Gottes Flammenauge nicht erzittern läßt?

*Es gibt einen Halt im Sturm der Zeit;
es gibt nur einen Trost im Herzeleid;
es gibt nur eine Kraft, die nie zerbricht,
in aller Finsternis ein einz'ges Licht:
Jesus, Jesus, Jesus.*

Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat dich lieb. Er wartet auf dich. Er hat sein heiliges Leben für uns, die Sünder, gegeben. Sein reines Blut ist für uns, die Unreinen, geflossen. Denn er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Höre auf ihn! Bei Jesus allein – und sonst nirgends – findest du das, was deinem Leben Halt gibt für Zeit und Ewigkeit.

Diesen Jesus, den Sünderheiland, verkündigen wir; denn er hat uns errettet vom Fluch der Sünde, erlöst von der Knechtschaft Satans, angenommen zu Kindern Gottes. Seine Gnade rühmen

wir; denn wir haben sie hier in dieser Zeit an unseren Herzen erlebt und dürfen sie täglich neu erfahren.

Dies Glück gönnen wir auch dir. Darum bitten wir dich lieber Leser: Komm zum Heil, komm zur Gnade, komm zu Jesus! Es ist nur ein Weg zu ihm, der schmale, gerade Weg: Tue Buße und bekehre dich, bekenne deine Sünden, glaube an das Heil im Blut Jesu und gründe dein Leben auf diesen Felsen, der ewiglich standhält. Komm! Du wirst es nie bereuen.

Unser Herr Jesus Christus sagt in der Bergpredigt: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einem Felsen baute. Da nun ein Platzregen



fiel und ein Gewässer kam und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichtem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.“

Wie steht's mit deinem Haus?
Hält's – oder fällt's?

Kraftvolle Worte

In Matthäus 7, 28 und 29 lesen wir, daß sich das Volk entsetzte über die Lehren Jesu, „denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Zu dem unsauberen Geist in einem Menschen sagte er: „Verstumme und fahre aus von ihm!“ „Und sie entsetzten sich alle, also daß sie untereinander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebeut mit Gewalt den unsauberen Geistern, und sie gehorchen ihm. Und sein Gerücht erscholl alsbald in das galiläische Land“ (Mark. 1, 22 – 28).

Er hatte nicht nur Macht, zu gebieten, sondern auch Macht, das Gebotene zur Ausführung zu bringen. Er war ein Vorbild. „Er ging umher, trieb die Teufel aus und heilte allerlei Krankheiten und Seuchen“ (Matth. 4, 23 und 24). Den Zwölfen und auch den Siebzig gab er dieselbe Macht, als er sie aussandte

(Matth. 10, 1; Luk. 10, 1 – 19). In seinem letzten Auftrag sagte er zu den Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matth. 28, 18). Dann gebot er ihnen, in alle Welt zu gehen und die Völker lehren zu halten alles, was er ihnen geboten hatte, und daß er bei ihnen sein würde alle Tage, bis an das Ende der Welt. Denen, die da glauben, verhieß er, daß ihnen Zeichen folgen sollten, und wo immer der Herr heilige Männer und Frauen findet, welche sein Wort mit Kraft und Autorität verkündigen und seine Gerichte ausüben, werden Leute gläubig, und die Zeichen werden nicht ausbleiben. Das Predigen des Evangeliums mit der Kraft des Heiligen Geistes wird erfolgreich sein. Die von Gott eingegebene Botschaft wird bald in Krankheitsfällen zum Handeln führen, wo dann die göttliche Wahrheit erfüllt wird.

Mit der Erlösung verbundene Dinge

„Wir aber sind in Bezug auf euch, Geliebte, von besseren und mit der Seligkeit (Errettung oder Erlösung) verbundenen Dingen überzeugt.“

Hebräer 6, 9 Elberf. Bibel

Im Anfang dieses Kapitels redet der Apostel von der Belehrung, die einem jeden Neubekehrten zuteil werden muß als eine Grundlage für das christliche Leben. Wenn den Neubekehrten die rechte Belehrung zuteil wird, können sie sich entwickeln und wachsen und zunehmen, so daß sie das geistliche Mannesalter erreichen und nicht immer Kinder bleiben, geistlich gesprochen. Es wird uns gesagt, daß wir nicht immer wieder Grund legen müssen von Buße der toten Werke und vom Glauben an Gott (Hebr. 6, 1). Es ist Gottes Wille, daß anstatt jeden Tag mehr oder weniger zu sündigen, wir zur Vollkommenheit fahren. Danach spricht dann der göttlich inspirierte Schreiber des Hebräerbriefes eine ernste Warnung aus, die er mit den Worten beschließt: „Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und nützliches Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott. Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluch nahe, daß man sie zuletzt verbrennt“ (Hebr. 6, 7 und 8).

Mit solch feierlich ernsten Worten wird das Schicksal derer geschildert, die vom Glauben abfallen; gleich wertlosen Dornen und Disteln ist ihr Ende das Feuer, und zwar das ewige Feuer. Dann aber schlägt der Apostel einen sanfteren Ton an und sagt: „Wir sind aber in Bezug auf euch, Geliebte, wenn wir auch so reden, doch eines Besseren gewiß, nämlich dessen, was in engster Beziehung zur Errettung steht“ (Menge Bibel). Wenn ein Mensch von seinen Sünden erlöst oder errettet worden ist, so finden sich gewisse Dinge die mit der Errettung oder Erlösung in engster Beziehung oder Verbindung stehen. Und diese Dinge, die mit dem Heil oder der Erlösung verbunden sind, sollten in dem Leben eines jeden, der bekennt Christo anzugehören,

gefunden werden. Sie sollten im Leben vorhanden sein, weil Gott selbst unser Heil ist und weil Christus in die Welt gekommen ist und sein Blut vergossen hat, damit wir dieser Dinge teilhaftig werden können. Die nachstehend angeführten Verheißungen sollten einen jeden Zweifel nach dieser Richtung hin ein Ende machen.

„Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen und werdet sagen zu derselben Zeit: Danket dem Herrn; prediget seinen Namen; machet kund unter den Völkern

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

Johannes 8, 34 – 38.

sein Tun; verkündiget, wie sein Name so hoch ist. Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen; solches sei kund in allen Landen“ (Jes. 12, 2 – 5). Wiederum sagt derselbe Prophet: „Stärket die müden Hände und erquicket die strachelnden Kniee! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen sprin-

gen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme im dürren Lande“ (Jes. 35, 3 – 6).

Und der Prophet Daniel weissagt: „Siebzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, so wird dem Übertreten gewehrt und die Sünde abgetan und die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht und die Gesichte und Weissagung versiegelt und ein Hochheiliges gesalbt werden“ (Dan. 9, 24). „Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit“ (Sach. 13, 1).

Was für eine Quelle der Ermutigung müssen die Weissagungen und Verheißungen für die Heiligen der alten Zeit gewesen sein! Und doch konnten sie im besten Fall nur durch den Glauben von dem geistlichen Fels trinken, welcher Christus ist. Sie erfreuten sich seiner nur in Vorbildern und Schatten, wir aber haben die Wirklichkeit. Alle diese Weissagungen haben in Christo ihre Erfüllung gefunden, so daß wir heute durch ihn Vergebung aller Sünden haben.

Die Sündenschuld ist von uns genommen und wir sind von Sünden erlöst, so daß wir imstande sind, jeden Tag unseres Lebens in gottwohlgefälliger Weise zu leben und zu wandeln. Als Johannes der Täufer geboren wurde, kam der Geist Gottes über seinen Vater Zacharias, der ein alter Priester war, und er rief aus: „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels! denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David, wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten; daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller,

die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“ (Luk. 1, 68 – 75).

Und nicht nur sind wir von der Sünde erlöst, sondern auch frei von der Sünde von nun an. In Johannes 8 wird uns berichtet wie viele, die den Worten Jesu zuhörten, an ihn glaubten und ihm nachfolgten. Und zu diesen, die an ihn glaubten, sagte Jesus dann: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen. Ob dieser Worte verwunderten sie sich und sagten: „Wir sind Abrahams Samen, sind niemals jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn: „Ihr sollt frei werden.““ Dann aber lesen wir weiter: „Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibt ewiglich. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Joh. 8, 34 – 38).

Durch Jesus Christus wird uns Freiheit von Sünden zuteil. Jeder, der den biblischen Bedingungen nachkommt, kann sich dieser Freiheit erfreuen. Das bringt auch der Apostel Paulus deutlich zum Ausdruck, wenn er die Römer daran erinnert, daß sie einst Knechte der Sünde gewesen sind, nun aber frei geworden. Er sagt: „Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“ (Röm. 6, 17 und 18). Und wiederum: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich

gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“ (Verse 22 und 23). Man lese vom 7. Vers an bis Ende des Kapitels.

Und diese Erfahrung hat auch eine positive Seite. Gott will, daß wir jeden Tag heilig leben, und er selbst gibt uns die Kraft dazu. Wenn Gott heilig ist und sein Wort heilig; wenn der alttestamentliche Tempel heilig war in dem Sinn, daß er für den Dienst des lebendigen Gottes geweiht war, so ist es ganz selbstverständlich, daß der neutestamentliche Tempel Gottes heilig sein muß. Und der neutestamentliche Tempel Gottes ist seine Gemeinde. Das ganze Neue Testament lehrt, daß das Volk Gottes des neuen Bundes ein heiliges Volk ist. Es wird uns gesagt, daß ohne Heiligkeit niemand den Herrn sehen wird, und daß wir heilig sein müssen, wie Gott heilig ist, daß die Gefäße des Herrn rein sein müssen. Von der Zeit an, da Paulus den Herrn fand und von seinen Sünden erlöst wurde, lebte und predigte er ein heiliges Leben. Und am Ende seiner irdischen Laufbahn gab er freudig sein Leben hin für diesen Herrn, der ihn erlöst hatte. Bis an sein Ende bewahrte er sich ein unbeflecktes Gewissen gegen Gott und Menschen.

In seinem ersten Brief an die Thessalonicher gibt Paulus ein klares und bestimmtes Zeugnis: „Des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch die ihr gläubig waret, gewesen sind; wie ihr denn wisset, daß wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt und getröstet und bezeugt haben, daß ihr wandeln solltet würdig vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit. Darum danken auch wir ohne Unterlaß Gott, daß ihr, da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, es aufnimmt nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubet“ (1. Thess. 2, 10 – 13). Nur durch die Gnade und Kraft Gottes war es dem Apostel Paulus möglich, so heilig gerecht und

unsträflich zu wandeln und in solch erfolgreicher Weise sich zu betätigen.

Wir dienen demselben Gott, dem Paulus gedient hat. Jeder einzelne von uns kann ein Denkmal der Kraft und Gnade Gottes werden, gleich wie Paulus. Gott will uns auch heute mit der Kraft aus der Höhe antun und ausrüsten. Die Verheißung lautet: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird“ (Apg. 1, 8). Und diese Verheißung war nicht nur für die Gläubigen des ersten Jahrhunderts, sondern sie gilt allen Erlösten bis an das Ende der Zeit. „Denn euer und euer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird“ (Apg. 2, 39). Durch die Kraft Gottes können alle, die von den Ketten der Sünde und des Teufels gebunden sind frei und zu Kindern Gottes werden, wenn sie auf dem biblischen Weg zu Gott kommen und das Heil erlangen.

„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; welche, nicht von dem Geblüt noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind“ (Joh. 1, 11 – 13).

Durch die Kraft und Gnade Gottes können wir über jeden Feind siegen. Gleich wie einst die Jünger des Herrn, so können auch wir nach jedem Kampf mit den Mächten der Finsternis es bezeugen, daß uns auch die Teufel untertan sind in dem Namen Jesu. Und auch in unruhigen Zeiten, wo die Welt in manche Kriege verwickelt ist und die Herzen der Menschen mit Furcht erfüllt sind, können wir als Kinder Gottes ruhig und getrost sein und uns die Verheißung aneignen: „Wer überwindet und an meinen Werken bis ans Ende festhält, dem will ich Macht geben über die Völker“ (Offb. 2, 26 Van Eß Bibel). So mit all den mit der Erlösung verbundenen Dingen und Vorrechten zusammen können wir siegreich vorwärts gehen dem Ziel entgegen.

M. R. Desgalier

Glauben

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“ (Hebr. 11, 1).



Viele möchten Glauben haben und sie schauen auf sich um zu erfahren, wieviel Glauben sie besitzen und sie versuchen, auf verschiedene Weise mehr Glauben zu erlangen. Aber der Glaube kommt aus der Predigt, und das Predigen aus dem Wort Gottes, so sagt uns der Apostel. Das Wort Gottes recht zu hören meint auch zu tun, was es sagt. Wenn Gott uns eine Verheißung schenkt, so erwartet er von uns Glauben, daß wir uns diese aneignen können, so daß er sie erfüllen und an uns wahr machen kann. Auch müssen wir im Gehorsam Gott gegenüber wandeln, denn nur auf dem Boden des Gehorsams kann der wahre Glaube wachsen und gedeihen.

Als Gott Abraham aufforderte, aus seiner Verwandtschaft auszugehen in ein fremdes Land, leistete er Gehorsam, und darin liegt der Segen. Er fragte nicht warum und murrte nicht gegen Gott, er sagt Gott nicht, was für Beschwerden und Nachteile dies ihm bringen würde, sondern er gehorchte einfach, und das gefiel Gott wohl. Durch den Gehorsam kann der Glaube sich auch heute das aneignen, was Gott verheißt hat.

Wir wollen noch eine andere Begebenheit aus dem Leben Abrahams anführen. Als Gott ihm einen Sohn verhieß, glaubte er. Er glaubte Gott und wartete viele Jahre, bis die Verheißung sich er-

füllte. Ja, als alle Hoffnung nach menschlicher Ansicht und Meinung verloren war, glaubte Abraham dennoch, und die Verheißung wurde erfüllt. Der Erzvater Abraham hatte keinen natürlichen Grund, auf den er sich hätte stützen können; aber es war ihm genug, daß Gott es verheißt hatte; mehr Grund für seinen Glauben bedurfte er nicht. Er nahm Gott einfach bei seinem Wort.

Auf dieselbe Art und Weise erlangte Noah das Wohlgefallen Gottes. Er glaubte Gott in aller Einfachheit, und als Gott sagte, daß er diese Welt verderben werde, da glaubte er es. Er sagte es den Leuten und ertrug allen Hohn, alle Verachtung des Volks. Ohne Zweifel nannte man ihn einen Narren und einen Fanatiker, aber was kümmerte ihn das? Er handelte nur nach Gottes Auftrag und die Verantwortung ruhte auf Gott. Es war Noahs Sache, gehorsam zu sein, das Volk zu warnen und die Arche zu bauen, alles zuzurichten, der kommenden Flut zu entgehen, und es war Gottes Sache, daß die Flut kam. Es dauerte lange, aber Noah zweifelte nicht daran, daß Gott sein Wort wahr machen würde. Und durch den Glauben wurde nicht nur er, sondern auch seine Familie errettet. Er baute die Arche zur Rettung seiner Familie, und sie wurde errettet. Alle aber, die Gott nicht glaubten, kamen um. Auch heute

noch gelten die göttlichen Verheißungen „uns und unsern Nachkommen.“ Glauben wir es und handeln wir demgemäß, durch die Ergreifung der Verheißung? Der Herr helfe uns, unsere Vorrechte zu erkennen und den rechten Gebrauch davon zu machen. Wir können unsere Kinder nicht für die Welt erziehen und dennoch glauben, daß sie errettet werden. Aber durch den Glauben können wir sie für Gott beanspruchen und sie dann erziehen in der Furcht und Vermahnung des Herrn. Sagt es euren Kindern, daß ihr sie Gott anbefohlen habt und leitet sie in Dinge, die sie zur Gottseligkeit führen.

Laßt uns von diesen alten Glaubenshelden lernen. Wenn Gott etwas sagt, so laßt es uns glauben, gleich wie sie es geglaubt haben. Gottes Wort ist heute noch gerade so sicher wie damals. Gott verlangt heute noch Gehorsam von den Seinen wie ehemals, und er liebt uns auch noch ebenso, wie er diejenigen liebte, die ihm in alten Zeiten gehorchten. Er redet noch heutigestages zu uns durch sein Wort, und wenn er etwas verheißt, so ist es auch sein Wille, es zu tun. Er erwartet aber von uns, daß wir seine Verheißungen glauben und sie uns aneignen. Der Glaube ist das Ohr, das die Stimme Gottes vernimmt, und der Glaube ist auch das Auge, das schon sehen

kann, wie Gott alles verrichtet. Er ist willig, sein Wort zu erfüllen, sobald wir es aufnehmen und glauben. Und er macht es so leicht für uns. „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“ Wir sollen im Glauben bitten, und dann die Folgen Gott überlassen. Wir sind so leicht geneigt, sehen zu wollen, ob das Erbetene kommen wird und fürchten, daß es am Ende gar nicht kommen möchte, und dadurch richten wir selbst eine Schranke und ein Hindernis auf. Das Wort Gottes sagt uns aber: „Solcher Mensch (ein Zweifler) denke nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde.“ Können wir nun erkennen, warum wir manchmal nichts vom Herrn erhielten?

Wenn wir beten, laßt uns innehalten und uns selbst fragen: Bin ich wirklich gesonnen und willig, die Antwort von Gott im Glauben anzunehmen und mich an die Verheißung zu halten, bis die Antwort auf mein Gebet kommt? Ich fürchte, daß manche zu bekennen hätten, daß sie Zweifel und Furcht haben betreffs der Sache, um die sie bitten. Gott verlangt aber von uns, daß wir im völligen Glauben zu ihm kommen und nicht zweifeln. Wenn wir zu Gott kommen so laßt uns glauben, daß er ein Vergelter derer ist, die ihn fleißig suchen. Das schließt ein, daß wir anhalten zu suchen, bis wir finden. Wenn wir eine Verheißung erfassen, so laßt uns auch glauben, daß wir empfangen werden und dann auf der Verheißung stehen bleiben, bis sie in uns erfüllt ist.

Und wenn Gott will, daß wir eine Lektion lernen sollen, so laßt uns willig sein, diese zu lernen. Manchmal geraten wir in die Eile, aber das wird die Sache nicht beschleunigen, sondern vielmehr ein Hindernis sein. Gott will, daß wir uns ruhig und still verhalten, so daß wir erkennen können, was er uns lehren und kund werden lassen will. Manchmal sind wir auch geneigt, Gott eine Zeit zu bestimmen, welches aber auch mit einem Fehlschlag enden wird, denn Gott mag sehen, daß wir der Vorbereitung bedür-

fen, damit wenn wir das Erbetene erlangt haben, wir es zu seiner Ehre zu gebrauchen und zu behalten wissen.

Manchmal bedürfen wir der Geduld. Diese Gnade bedarf der Stärkung, ehe man uns den gewünschten Gegenstand anvertrauen kann. So laßt uns denn die köstlichen Verheißungen im Glauben ergreifen und Anspruch darauf machen, laßt uns stille stehen und Gott zeigen, daß wir ihm vertrauen können, auch selbst wenn er es für gut befindet, mit der Antwort eine Zeitlang zurückzuhalten.

Halte an mit bitten, gleich wie jenes kanaanäische Weib. Anfangs erhielt sie keine Antwort, aber sie hielt an mit bitten. Und uns wird befohlen, allezeit zu beten und nicht laß zu werden. Jesus sah, daß jenes Weib nicht nachlassen würde zu bitten, sondern daß sie willig war, den demütigsten Platz einzunehmen, und daß sie auch mit der geringsten Segnung sich zufrieden geben würde – nur mit den Brosamen vom Tisch. Und dann öffnete er ihr die geistliche Schatzkammer. Er sagte: „Dir geschehe, wie du willst.“ So verlangt Gott auch von uns, daß wir uns demütigen, die Stelle eines Kindes einnehmen, dann werden wir zufrieden sein mit seinen Gaben und sie annehmen auf irgend eine Weise und zu irgend einer Zeit.

Gott sucht uns dahin zu bringen, wo wir ihm vertrauen, und dann kann er auch uns etwas anvertrauen. Wir werden uns dann auch so seinem Willen übergeben haben, daß wir nur um solche Dinge bitten werden, die uns zum Guten dienen und zu Gottes Ehre gereichen. Sonst würden wir vergeblich bitten, um es mit unseren Wollüsten zu verzehren und Gott würde keine Ehre und keinen Nutzen davon haben. Gott will, daß uns alles zuteil werden soll, was wir möglicherweise für unser Wohlergehen verwenden können. Er will, daß wir alle guten Gaben besitzen, nachdem er allerlei seiner göttlichen Kraft uns geschenkt hat, was zum Leben und göttlichen Wandel dient (2. Petr. 1, 3).

Was bedürfen wir sonst? Was wol-

len wir sonst noch? O laßt uns in das Allerheiligste eingehen, wo wir in solch inniger Verbindung mit Gott leben, daß wir erkennen können, daß alle Dinge unser sind und wir Christi, und daß er uns den gesegneten Eingang gibt zu den Vorratskammern des Vaters und seines Reiches, und daß wir nur Gebrauch von diesen Gütern machen, nachdem der Geist uns leitet. Der Heilige Geist ist bemüht, alle in diesen heiligen Ort hineinzuleiten, und Gott in seiner Liebe und Barmherzigkeit wünscht, daß wir uns aller Dinge erfreuen sollen, die er für uns bereit hat. Darum laßt uns eingehen und ihn treu achten, der uns die Verheißung gegeben hat, so daß er auch wiederum uns treu achten kann.

„Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

E. E. Byrum †

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.
Tel.: (402) 362 – 5133
Fax: (402) 362 – 5178

SUBSCRIPTION PRICE: One Year
U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 33.00

Periodicals postage paid at York, NE
EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
Published twice each month.

Printed in U. S. A.
POSTMASTER: Send Form 3579 to
CHRISTIAN UNITY PRESS
P. O. Box 527, York, NE 68467

Entschlafen



Calgary, Alberta

Es hat dem allmächtigen Gott wohlgefallen den lieben Vater

WALDEMAR JESKE

von dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Jetzt darf Waldemar schauen was er glaubte, nämlich den Herrn Jesus Christus, den er liebte.

Waldemar Jeske ist am 4. Mai 1910 in Wanda Bachus (Polen), geboren. In dem Jahr 1915 während des ersten Welt-



krieges ist er mit seinen Eltern nach Rußland verschleppt worden bis zum Wolga-Fluß. Nach drei Jahren, in 1918, konnte die Familie wieder in ihre Heimat wo alles zerstört und vernichtet war.

In seiner Jugend hat er Otilie Schulz kennengelernt und am 18. Oktober 1929 traten sie in den heiligen Ehestand. Gott segnete diese Ehe mit fünf Söhnen, wovon ein Sohn im Kindesalter starb.

Als der zweite Weltkrieg ausbrach hat die Familie viele Ängste und viel Not durchgemacht, aber der gnädige Gott hat hindurch geholfen und 1940 wurden sie umgesiedelt nach dem Warthegau. 1942 wurde Waldemar Soldat und kam in die Kriegsgefangenschaft, wovon er in 1946 entlassen wurde.

Frau und Kinder fand der Bruder in Velitz bei Gommern (Magdeburg) wieder und sie entschlossen sich dann 1950 nach Kanada auszuwandern, worin der gnädige Gott ihnen half.

In Vancouver B.C. haben Waldemar und Otilie den Herrn Jesus als persönlichen Erlöser erlebt und erfahren und den wunderbaren Frieden mit Gott. Die-

ses war der schönste Tag ihres Lebens, September 1963. Sie liebten den Herrn Jesus von ganzem Herzen. Der Herr war ihnen immer nahe auch in den schweren Tagen und blieb ihr Führer, Leiter, Helfer und schenkte immer wieder neue Kraft.

Otilie seine Gattin ging ihm am 20. Juni 1986 im Tod voraus und da die Einsamkeit ihm zu schaffen machte hat Waldemar am 19. September 1987 die Schwester von Otilie (die Witwe war) geheiratet. Sie liebten beide den Herrn Jesus und auch Rosamunde pflegte ihn treu bis zum Ende und stand ihm in allem zur Seite.

Ein Krebsleiden trug bei zum Heimgang am 27. Juni 2000 und als Schriftwort diente Offenbarung 14, 13 und Johannes 11, 25 und 26, sowie 2. Timotheus 4, 7 und 8.

Eingesandt von der Familie



Vernon, B.C.

Am Montag den 19. Juni 2000, rief der himmlische Vater sein Kind,

WILHELM BOJANOWSKI,

aus dieser Zeit zu sich in die Ewigkeit. Die Worte in 1. Mose 35, 29, die das Abscheiden von dem Patriarch Isaak beschreiben, können auch auf Bruder Wilhelm bezogen werden: „Er nahm ab und starb und ward versammelt zu seinem Volk, alt und des Lebens satt.“

Am Samstag durfte der Verstorbene noch die Hochzeit seines Urenkels, im Kreis seiner lieben Kinder und Kinderkinder beiwohnen und am Montag darauf, ist er sanft eingeschlafen.

Wilhelm Bojanowski wurde am 17. Juli 1908 in Boscha-Wola, Wolhynien, geboren und erreichte ein Alter von 91 Jahren, 11 Monaten und 2 Tagen.

Sein Leben war nicht leicht. Während des 1. Weltkrieges wohnte die Familie in Deutschland, aber bald danach zogen sie zurück zu ihrer Landwirtschaft in Wolhynien.

Am 28. Januar 1930 verehelichte er sich mit Wanda Kossmann und diese Ehe wurde mit zwei Töchtern und einem Sohn gesegnet. Der Sohn ist den Eltern im Kindesalter im Tod voraus gegangen.

Er erlebte die Grauen des 2. Weltkrieges als Soldat in der Deutschen Armee. Seine Erfahrungen als Soldat machten einen unvergeßlichen Eindruck auf ihn. Oft erzählte er von den wunderbaren Bewahrungen und Führungen Gottes in dieser Zeit. Er kam für kurze Zeit in die russische Gefangenschaft und dann in die amerikanische. 1945 wurde er mit seiner Familie wieder vereint und wohnte von 1945 - 1955 in Baddeckenstedt, Kr. Wolfenbüttel, wo er als Tischler arbeitete. 1955 zog er mit seiner Familie nach Hannover und fand in der Gemeinde Gottes seine geistliche Heimat. 1959 wanderten Geschwister Bojanowski nach Kanada aus und machten Vernon, B. C. zu ihrer neuen Heimat, da ihre Tochter Erna mit ihrem Mann Rudolf Breitkreuz, hier schon wohnhaft waren. In Vernon wurden die Geschwister Bo-



janowski zu activen Gliedern in der Gemeinde Gottes. Der Bruder setzte seine fachmännischen Kenntnisse als Zimmermann ein beim Bau der Kirche und sang auch gerne im Chor mit.

Am 3. November fiel ein dunkler Schatten über die Familie indem seine liebe Ehegattin Wanda durch ein Auto angefahren wurde und als Folge ihrer Verletzung pflegebedürftig wurde. Für mehr als zehn Jahre tätigte er zusammen mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn die Pflege im Heim und als es notwendig wurde sie ins Pflegeheim zu bringen besuchte er sie täglich, meistens zweimal am Tag. Im Oktober 1997 rief der Herr die Schwester Heim. Es ward ihnen vergönnt ihren Diamanten Hoch-

zeitstag im Kreis ihrer Familie und Freunde zu feiern.

Nun ward es auch dem Bruder vergönnt, alt und des Lebens satt abzuschieden. In tiefer Dankbarkeit gedenken seiner, seine Töchter und Schwiegersöhne: Erna und Rudolf Breitzkreuz in Vernon, B.C., Elsa und Otto Gelhardt, Hannover, Deutschland, sieben Enkelkinder und zwölf Urenkelkinder.

Auch wir als Gemeinde teilen den Trennungsschmerz der lieben Angehörigen, doch preisen wir gemeinsam Gott für die lebendige Hoffnung: Es gibt ein Wiedersehen beim Herrn!

Arthur E. Lange



Pfalzgrafenweiler, Deutschland

- Ruhe in Jesu Armen
- Ruhe an seiner Brust

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen unsere liebe Mama und Oma

MARIA GUTBROT

aus dem Erdenleiden zu ihrer himmlischen Belohnung zu holen. Ihr Leben bestand aus Mühe und Arbeit. Sie erreichte ein Alter von 84 Jahren, 5 Monaten und 5 Tagen. Am 15. Februar 2000 um 18.00 Uhr hat sie aufgehört zu atmen. Sie wurde erlöst von den Nöten dieser Erde.

Unsere Mama war am 10. September 1915 in Georgien (Kaukasus) Marienfeld, geboren. Vom 3. Monat bis zum 10. Lebensjahr wuchs sie bei ihrer Großmutter auf, dann mußte sie in die Fremde. Sie war oft in Hungersnot und hat schwere Zeiten überlebt. Im August 1935 trat sie mit Gustav Gutbrot in den Ehestand, der mehr als 50 Jahre gewährt hat. Aus dieser Ehe folgten sieben Kinder, drei von ihnen starben noch in Kindesjahren. Ein Sohn war im August 1991 der Mutter vorausgegangen. Während des zweiten Weltkrieges, im Oktober 1941, wurde die Familie mit anderen Deutschen vom Kaukasus verschleppt.

Im Januar 1942 mußte der Ehemann in die Zwangsarmee (Arbeitsarmee), die Mutter mit drei kleinen Kindern in die Fremde. Die große Kälte, keine warme Bekleidung, kein Brand zum Heizen, Hungersnot und schwere Arbeit – mit Gottes Hilfe haben unsere liebe Mutter und ihre Kinder diese Zeit überlebt. Im Jahr 1946 war sie dann zu ihrem Mann nach Südrural übersiedelt und 1966 anschließend nach Usbekistan. 1950 bekehrte sie sich und ein Jahr später auch ihr Ehemann zum lieben Heiland. Beide ließen sich in der Gemeinde Gottes biblisch taufen. Das Verlangen von den Eltern war stets Gott in aller Treue zu



dienen und in seinen Wegen zu wandeln. Bei uns zu Hause fand oft Stubenversammlung statt. Die ganze Familie liebte die Gottesdienste. Die Eltern liebten die Gottesdienste. Sie besuchten oft Kranke und haben auch versucht das Wort Gottes weiter zu geben. (In der Zeit waren die Gläubigen stark verfolgt).

Die Mutter hat immer gesagt: „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ Margarete Schlegel, die Mutter des Schwiegersohnes, hat sie zwei Monate lang bis in den Tod gepflegt. Neun Jahre und sechs Monate pflegte sie ihren Ehemann und unseren Vater. Nach dem Schlaganfall konnte er nicht sprechen und gehen. Im Jahr 1986 rief ihn der Herr in sein Reich.

Nach der Abendandacht hat sie oft dieses Lied gesungen:

*Segne und behüte,
uns durch deine Güte.
Herr erhebe dein Angesicht
über uns und gib uns Licht.
Schenk uns deinen Frieden,
alle Tag' hienieden.*

*Gib uns deinen Heiligen Geist,
der uns stets zu Jesu weist.*

*Amen, amen, amen,
lobet all den Namen,
unsern Herrn, Herr Jesu Christ,
der, der Erste und der Letzte ist.*

Im Mai 1991 sind wir übersiedelt (ich, ihre jüngste Tochter Nelli und meine Mutter) zur Bundesrepublik Deutschland. Im Jahr 1993 bekam sie zwei Herzinfarkte und etwas später – im Jahr 1996 – den dritten. Einige Male wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert. Die Mutter wurde immer schwächer, dann sagte sie zu mir: „Nelli, wie gut daß mein Gewissen vor Gott rein ist, daß ich nichts auf meinem Herzen habe und es dem Heiland geschenkt habe noch in Jahren wo ich gesund und jünger war. So hat der liebe Gott mich von vielen Verfolgungen in der Fremde, wo ich war, beschützt und auch bewahrt in der Kriegszeit.“

Die letzten Jahre konnte Mama nicht mehr gehen und war an den Rollstuhl angewiesen. Die letzte Zeit konnte sie auch nicht mehr selbständig essen. Seit sieben Jahren war sie schon pflegebedürftig. Sie wollte sehr heimgehen und sagte zu mir: „Nelli, laß mich doch los.“ Aber weil ich meine Mutter so lieb hatte, sagte ich zu ihr: „Mama, wenn du nicht mehr da bist, bleibe ich doch ganz allein.“

Am 4. Februar 2000 wurde sie wieder ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie ihren vierten Herzinfarkt bekam. So betete ich in jener Nacht: „Lieber Heiland, nimm doch meine Mutti in deinen schönen Himmel, wo Liebe und Frieden ewig ist.“

Dies war ein kurzer Überblick vom Leben der Maria Gutbrot, zusammengefaßt und geschrieben von ihrer herzlich trauernden Tochter Nelli.

Auch trauern zwei Töchter mit Ehegatten, Schwiegertochter mit Familie, zehn Enkelkinder, achtzehn Urenkel, zwei Brüder mit Ehegattin und Kinder, Schwägerin mit Familie und andere liebe Verwandte und Bekannte.

N. Gutbrot



4. Fortsetzung

Dann gingen sie alle zum schon gedeckten Tisch, auf dem ein blumenbekränzter Napfkuchen prangte. Im fröhlichen Geplauder erzählte dabei das Brautpaar, wie sie sich zuerst beim Singen gefunden hätten, und Helene ergänzte lächelnd: „Ja, sie schwammen immer in Musik, und ahnten dabei gar nicht, daß wir ihr zartes Geheimnis schon viel früher wußten als sie selber.“

Nach der Mahlzeit zogen die beiden Damen sich zurück, um das Auspacken der Sachen zu besorgen. Herbert leistete seiner Mutter inzwischen Gesellschaft. Er hatte sie wieder in die gemütliche Fensternische zurückgeführt, an die sich so viele liebe Erinnerungen bis in die früheste Kinderzeit hinein knüpften. Dort rückte er seinen Stuhl dicht an ihre Seite, wie er es als kleiner Knabe so gern getan, und während er ihr alles erzählen mußte, was er seit ihrer letzten Begegnung erlebt, hielt er ihre feine, bleiche Hand in seiner starken Rechten und streichelte sie sacht. Ja, diese Hand hatte ihn treu durchs Leben geführt und vor mancher Gefahr zurückgehalten, in die er sonst geraten wäre. Das Andenken an seine fromme Mutter und ihre Gebete hatten ihn vor manchem bewahrt. Er konnte auf eine makellose Jugend zurückblicken. Das Bewußtsein seiner strengen Moralität erhob ihn über viele seiner Alters- und Standesgenossen, aber auch etwas über sich selbst hinaus. Er war in seinen eigenen Augen ein tadelloser Mensch, der mit seinem strengen Sittengesetz vor Gott und aller Welt bestehen konnte. Assessor Ludwig war durchaus kein ungläubiger Mensch, o nein. Er glaubte an Gott und zollte ihm anbetende Verehrung. Ja, er hielt Christus sogar für Gottes Sohn und erkannte seine Bedeutung als Welterlöser an. Aber daß er mit seinem guten Herzen und seinem moralischen Leben sich bekehren müsse, war ihm noch nie in den Sinn gekommen.

Seine Mutter wußte das. Aber sie wollte nicht auf ihn einstürmen, wo sein Inneres noch nicht wirklich vom Geist Gottes erfaßt war und der Herzensacker erst völlig zubereitet werden mußte, um das Geschenk der freien Gnade anzunehmen, das noch keinen realen Wert für ihn besaß, weil er es nicht zu bedürfen meinte. Sie hielt es daher für angemessener, anstatt ihm das Christentum aufzuzwingen, ihm es lieber vorzule-

ben, und dabei im anhaltenden Gebet um die Erleuchtung seiner Seele zu bitten. So ließ sie ihn auch jetzt nur ihre Liebe fühlen, und es war ihr darum zu tun, daß er sich wohlfühlen möchte in der Evangeliumsluft, die in ihrem Haus wehte und die sie nie verleugnete.

Darin hatte sie jetzt eine mächtige Bundesgenossin in der neuen Schwiegertochter gewonnen, die mit ihrem lieben, sonnigen Wesen die himmlischen Dinge in der unbefangenen Weise ins praktische Leben hereinzuziehen verstand. Es war geradezu wunderbar, wie sich das junge Mädchen schon in den ersten Stunden an die alte Dame angeschlossen und innerlich mit ihr in Übereinstimmung stand, obwohl sie noch kaum von ihren Glaubensansichten zusammen gesprochen hatten. Das schien sogar Herbert und Helene ein Rätsel zu sein. Sie kamen sich beide wie ausgeschlossen aus dieser innigen Seelenharmonie vor.

Herbert aber wollte seiner Braut beweisen, daß er auch ein guter Christ sei. Er holte nach dem Abendessen die große Hausbibel herbei und legte sie aufgeschlagen vor seine Mutter hin. Dieser schien es eine besondere Freude zu sein, daß ihr Sohn sich noch gern des Abendsegens erinnerte, den sie seit vielen Jahren regelmäßig in ihrem Hause zu halten pflegte.

Wenn er auch in erster Linie nur seiner Mutter eine Gefälligkeit erweisen wollte und sich ihr zuliebe der christlichen Hausordnung anpaßte, so konnte man auch ihm selbst eine gewisse religiöse Empfänglichkeit nicht absprechen. Es lebte ein verborgener Zug in ihm, der ihn halb unbewußt zu Gott hinstieg. Wenn er sein Wort auch noch nicht klar verstand, so hegte er doch Ehrfurcht davor und ließ sich zuweilen ganz gern in eine andächtige Stimmung versetzen. Doch meinte er, daß solch ein Morgen- und Abendopfer, sowie hin und wieder eins bei besonderen Anlässen des Lebens vollständig ausreiche, und er daher in seiner Art ein ganz frommer Mann sei.

Das Leben der nächsten Tage gestaltete sich unter dem sonnigen Brautglück, sowie der weisen Leitung der frommen Hausmutter schön und segensreich für jedes einzelne. Herbert meinte lachend, daß seine holde Braut in kurzer Zeit einen ebensolchen Engel aus ihm gemacht haben würde, wie sie selber einer sei. Erika streute von den Schätzen ihres reichen Innenlebens verschwenderisch aus. Sie war im Haus ihrer Schwiegermutter in geistlicher Beziehung ganz aufgetaut. Es bestand ein reger Gedankenaustausch zwischen den beiden. Erika ging mit brennendem Interesse auf die christliche Liebestätigkeit ein, welche die alte Dame trotz ihrer schwachen Gesundheit noch ausübte. Und wie sie dabei miteinander zu beraten verstanden! Helene staunte die Schwester förmlich an, wie beschlagen sie war, wenn sie davon sprachen, daß es oft das Allernötigste sei, den armen Menschen erst aus ihrer Seelennot zu helfen, in der sie oft tiefer stecken, als sie selber wußten. Die junge Pfarrersfrau hatte doch auch schon Armensuppen gekocht und Kranke besucht und so redlich ihre

Pflicht getan. Aber um geistlichen Trost zu spenden, dazu war doch ihr Mann da. Sie hätte nicht einmal gewagt, sich in seine Rechte zu mischen. Aber was sie hier hörte und sah, das war ihr wie eine ganz neue Welt. Es steckte soviel Leben darin. Eine solche Liebestätigkeit mußte noch ganz anders beglücken. Der Schlüssel dieses Geheimnisses war selbstlose Hingabe an den Herrn.

Und wie die beiden, die doch so fromm waren, sich selbst in allem richteten! Sie sprachen von der Durchkreuzung des eigenen Ich, der gänzlichen Verdorbenheit des menschlichen Herzens, aber auch von der alles vermögenden Gnade des Herrn in einer Weise, daß Helene wie ein unwissendes Schulkind daneben saß. Sie getraute sich nicht mitzureden – weil sie so etwas noch nie erfahren hatte. Dieser Mangel ging ihr erst jetzt auf. Aber er bewirkte auch ein heißes Verlangen in ihrem Herzen, das zu besitzen, was den beiden in so reichem Maß zur Verfügung stand. Sie wollte diese Not daheim ihrem Mann klagen. Arno mußte ihr helfen, eine bessere Christin zu werden. Vor der kleinen Schwester und der Schwiegermutter genierte sie sich. Diese waren übrigens sehr zart und liebevoll mit ihr umgegangen und hatten sie immer wieder in diese selige Gnadengemeinschaft hineinzuziehen versucht. Das bedrückte sie um so mehr, weil sie dieselbe nicht verstand.

Nach einigen Tagen des Zusammenseins kam dann für Helene die Abschiedsstunde. Sie wollte ihren Gatten nicht so lange allein lassen. So reiste sie nach einem herzlichen Abschied wieder heim.

Dort empfing sie Arno mit großer Freude. Sie war das erstemal von ihm gegangen, und er war froh, daß er seine kleine Frau wieder hatte. „Nun, wie war’s denn in G.“ erkundigte er sich lebhaft. „Bist du Mama nähergetreten, und wie hat ihr Erika gefallen?“

„O, die sind ein Herz und eine Seele – aber sie war auch sehr lieb zu mir.“ Dann schmiegte sie sich plötzlich in seine Arme und schluchzte leise: „Aber ich! ich bin noch gar nicht wie ich sein soll. O, lieber Arno, hilf mir besser werden!“

Der Pfarrer beugte sich tief erschrocken über seine Frau. „Kind! Was soll das heißen?“ fragte er in maßlosem Erstaunen. Dann strich er ihr beruhigend das Haar aus der erhitzten Stirn und sagte rasch ablenkend: „Du bist müde und abgesspannt von der Reise, ich glaube gar, du hast etwas Fieber. Komm, lege dich zeitig schlafen, das treibt dir die dummen Grillen wieder aus. Du darfst dich nicht mit solch aufregenden Dingen befassen, dazu bist du zu zart. Das schadet dir bloß!“

Als Helene dann gehorsam zu Bett gegangen war und Arno noch arbeitend in seinem Studierzimmer saß, murmelte er plötzlich halblaut vor sich hin: „Das fehlte noch, daß mir die kleine Revolutionärin auch meine Frau aufwiegelte! Ich war schon froh, sie auf so gute Manier los zu werden. Nun fängt mir die Geschichte schon im eigenen Haus an. Dagegen muß ich ganz energisch Schritte tun und ernstlich mit Erika reden,

wenn sie bis zur Hochzeit zu uns zurückkehrt. So darf das nicht weiter gehen!“

Unterdessen hatte auch eine vertraute Aussprache zwischen der jungen Braut und Frau Dr. Ludwig stattgefunden. Doch die war anderer Art. Erika hatte der geliebten neuen Mutter, die sie in geistlicher Beziehung so gut verstand, rückhaltlos erzählt, wie alles gekommen war, und ihr dabei die schmerzliche Enttäuschung nicht verhehlte, daß Herbert sie in ihrem Glaubensstandpunkt noch nicht recht verstanden habe. Nun wisse sie nicht mehr, wie sie es ihm noch klarer sagen sollte, denn dieses Mißverständnis dürfe zwischen ihnen doch nicht bleiben. Dann könnten sie ja nicht zusammen glücklich werden.

Darauf hatte es die weise Mutter übernommen, ihren Sohn in ernster Liebe zu bitten, den Glaubensweg, der nur allein zum wahren Heile führe, mit ihnen zu gehen. Erika gehöre jetzt dem Heiland an, dem sie nicht untreu werden dürfe.

Herbert wäre wohl aufgefahren bei diesen Worten, wenn es nicht seine geliebte Mutter gewesen wäre, die so zu ihm sprach, und wenn sie es ihm nicht klar und deutlich als das Wort und den Willen Gottes bezeichnet hätte. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Erika verlieren – das wollte er nicht, – aber auf Jesu Seite zu treten vermochte er auch nicht so schnell. Deshalb bat er seine Braut in Gegenwart der Mutter, mit ihm Geduld zu haben, bis er sich zu ihrer Anschauung hindurchgerungen – und damit waren die beiden auch vorläufig zufrieden, sie wollten still auf seine geistliche Entwicklung warten.

In der ersten Zeit schien es Herbert mit seinem Vorhaben auch ernst zu sein. Er zeigte sich merkwürdig lenksam, und sein ganzes Wesen berechnete zu der Hoffnung, daß er sich bald würde gewinnen lassen. Er hörte auch den guten Rat der Mutter und nannte Erika seinen Segensengel. Auch war er für alles zu haben, was sie ihm in geistlicher Beziehung zu bieten suchte. Es ging eine wunderbare Macht von ihr aus, die ihn bezwang, daran teilzunehmen. Und doch war dabei nichts herrisches in ihrem Wesen. Sie war im Gegenteil sanft und demütig gegen ihn. Ihr geistliches Leben sprudelte so frisch und lebendig heraus, daß man meinte, man sei mit einem klaren Waldbach in Berührung gekommen, zu dessen Wellen man sich gern herniederneigte, um die durstigen Lippen zu netzen. Es lag auch nichts von augenverdrehender Frömmerei in ihren Reden. Sie sprach so natürlich von ihrem Jesus wie von einer in den Familienkreis gehörigen Persönlichkeit, die das erste Anrecht besaß, alles Tun und Lassen darin zu bestimmen. Herbert wurde es dabei oft ganz eigen zumute. Es klang ihm wie eine fremde Sprache, deren Laute er wohl hörte, doch deren tiefen Sinn er nicht verstand. Er fühlte sich in der Nähe seiner Braut wie von außen in den Frieden eingehüllt, der von ihr ausströmte, aber sein Gewissen war noch nicht erwacht.

Fortsetzung folgt